

# Arbeiter-Zeitung

Freitag, 22. Mai 1931  
Ausg. A 13. Jahrgang. Nummer 101

ersch. 12 Mal mit Ausnahme des Sonn- und Festtags. Bezugs-  
preis: Wochenlich 48 Pf. + 12 Pf. Botenlohn = 60 Pf. monatlich  
2,10 RM. + 50 Pf. Botenlohn = 2,60 RM. Einzelnummern 10 Pf. Durch-  
sch. Post bezogen monatlich 2,60 RM., unter Streifband 3 RM.  
Anzeigenpreis: Die beigelagerte Wollmeterzeile oder deren  
Raum 12 Pf. Beilags- und Beilagsanfragen 6 Pf. Beilags-  
preis: Die beigelagerte Wollmeterzeile oder deren Raum im Zeit-  
raum 12 Pf. — Schluss der Inseratenannahme in der Hauptredaktion um  
5 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, — 1. o.  
Telefon 480 55. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50,  
Telefon 480 02. Geschäftszeit der Redaktion von 12—13 Uhr.  
Montags bis Freitag von 17—18 Uhr. Filialredaktion:  
Görlitz, Rühl 6, Telefon 23 84. Geschäftszeit von 8—19 Uhr.  
Verlagsstand: Hauptverlag Breslau, Verlag: Schließke Verlag-  
gesellschaft m. b. H., Breslau, — Druck: „Vorwärts“ AG, m. H. Breslau  
Trebnitzer Straße 50. Telefon 484 85.

## „Linke“ Manöver zum Stahlhelm-Aufmarsch

Eine demagogische Anfrage der SPD. im Breslauer Stadtparlament

Breslau, 22. Mai.

Gestern Abend machte die SPD. im Breslauer Stadtparlament wiederum ein Manöver, um von ihrer wahren Haltung gegen-  
über dem Stahlhelm und der Brüning-Regierung abzulenken. Der  
Sturm innerhalb der Breslauer und schlesischen Arbeiterschaft über  
den provokatorischen Stahlhelmaufmarsch zwingt die SPD. dazu,  
immer neue Manöver zu machen. So hatte gestern die SPD. im  
Stadtparlament eine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Stahl-  
helmtag befaßt und in der vor allen Dingen gesagt war, daß der  
Aufmarsch des Stahlhelms die „friedlichen Verhandlungen mit Polen  
gefährde“. Die Sozialdemokratie „protestierte gegen den Stahlhelm-  
aufmarsch“ und gegen die Unterstützung, die ihm von Seiten des  
Breslauer Magistrats gewährt wird.

Der kommunistische Redner, Genosse Reich, antwortete  
den linken Demagogen in scharfen und treffenden Worten und ent-  
larvte das Manöver. Es ist ja gerade der Oberpräsident  
Ludemann, ein Sozialdemokrat, der den roten Aufmarsch der  
Arbeiterschaft in Görlitz zu Pfingsten gegen den Stahlhelm ver-  
boten hat. Die Arbeiterschaft Schlesiens und Breslaus wird schon  
bald für sorgen, daß den faschistischen Streikbrecher- und Mordbanden  
des Kapitals die richtige Antwort erteilt wird.

Auch in ihrer Zeitung, in der „Volksmacht“, setzen die  
Sozialdemokraten ihr Manöver fort. „Wir protestieren“, so schreiben  
sie und machen ein großes Geschrei davon, daß ihre „geplante De-  
monstration“ vom Polizeipräsidenten nicht genehmigt worden  
ist. Dabei war von vornherein klar, daß es sich nur um ein leeres  
Manöver handelt, um die Arbeiterschaft im Zaume zu halten,  
um zu verhindern, daß sie mit den Kommunisten den Kampf gegen  
den Stahlhelm aufnehmen.

## Solidarität mit den polnischen Bergarbeitern!

Die am Donnerstag, dem 21. Mai, stattgefundene Schachtdelegiertenkonferenz in Waldenburg, die von 53 Delegierten,  
von denen 47 aus den Betrieben gesandt waren, beschickt war, und auf der der Vorsitzende des Einheitsverbandes der Berg-  
arbeiter Deutschlands, Genosse Albert Funk-Ossen, über die internationalen Bergarbeiterfragen und die Lage und Aufgaben  
im Waldenburger Bergbaurevier sprach, sandte folgendes Telegramm an die streikenden Bergarbeiter Polens:

Waldenburg, 21. Mai. (Eig. Drahtmelb.)

Schachtdelegiertenkonferenz Waldenburg sendet streikenden Berg-  
arbeitern Polens revolutionäre Kampfesgrüße, protestieren gegen den  
Mord an den Bergarbeitern durch faschistische Polizei.

Wir organisieren Solidaritätsaktion für materielle Hilfe und Streik  
für eigene Forderungen.

Auf der Konferenz wurde ein zentraler vorbereitender Kampfausschuß gewählt.

Waldenburg, 21. Mai 1931.

## Hungerdemonstrationen!

Die Erwerbslosen marschieren in Essen und Berlin — Anerkennung der  
Erwerbslosenforderungen durch den Bürgermeister erzwungen  
Niesige Polizeiaufgebote

Essen, 22. Mai. (Eig. Drahtber.)

In Welhofen führten am Mittwoch und Donnerstag die  
Erwerbslosen trotz des Ausnahmezustandes wichtige Demonstrationen  
durch. Die Polizei von Walzum war durch das Auftreten der Erwerbs-  
losen völlig machtlos und rief ein Polizeiaufgebot von Duis-  
burg zu Hilfe. Unter dem Druck und der Entschlossenheit der Er-  
werbslosen mußten die Polizeitruppen aber unverrichteter Sache  
wieder abziehen. Die Demonstration setzte ihren Zug zum Rathaus  
fort. Dort mußte der Bürgermeister eine Delegation empfangen.  
Unter dem Druck der Massen war er gezwungen, eine Reihe von  
Forderungen der Erwerbslosen anzuerkennen, z. B. daß die  
Wohlfahrtsunterstützung wöchentlich und nicht mehr wie bisher  
14tägig ausbezahlt wird, die Zahlung von Wohlfahrtsunterstützung  
an alle Bedürftigen und eine 50 prozentige Erhöhung der Wohl-  
fahrtsunterstützung für Jugendliche. Die Demonstranten behielten sich  
vor, falls den anerkannten Forderungen von der reaktionären Ge-  
meindeverwaltung nicht nachgegeben werde, stärkere Mittel in An-  
wendung zu bringen. Eine am gleichen Tage stattgefundene Frauen-  
versammlung zeigte ebenfalls einen fürmischen Charakter. Die  
Frauen verpflichteten sich, Schulter an Schulter mit ihren Männern  
zu kämpfen.

Berlin, 22. Mai. (Eig. Drahtber.)

Gestern nachmittag fanden in Berlin an verschiedenen Stellen  
der Stadt Hungerdemonstrationen der Erwerbslosen statt.  
Vor den Bezirksämtern der Bezirke Wedding und Neukölln  
schrien die Wohlfahrtsempfänger den gerade tagenden Bezirksparla-  
menten ihren Hunger in die Ohren. Der SPD.-Polizei-  
präsident Grzesinski hatte die Stadt wieder einmal förmlich  
unter Belagerungsstatus gesetzt. Über 50 Ueberfallkom-  
mandos sausten durch die Straßen. Zahllose Arbeitslose wurden ge-  
verhaftet und verhaftet. Das war Grzesinskis Antwort auf den  
Hunger einer halben Million Arbeitslosen in Berlin. Die Bezirks-  
versammlungen, die zu den Erwerbslosenforderungen der kommu-  
nistischen Fraktion Stellung nahmen, leiteten diese überall mit einer  
Mehrfachheit der SPD. und Bürgerlichen ab. Auf dem Wedding verließ  
die SPD.-Fraktion unter fürmischem Protest das Rathaus, während  
die kollaborierenden SPD.-Börsen in der Schänke die  
gelungene Abwägung der Erwerbslosenforderungen feierten.  
Der Hunger marschiert durch die Straßen. Die Erwerbslosen  
im Ruhrgebiet und in Berlin demonstrieren gegen den  
faschistischen Ausnahmezustand und die reaktionäre Brüning-Regie-  
rung. Die grauen Batallione der Armut zeigen dem jatten Aus-  
beutepack: Wir wollen leben und nicht vor Hunger krepieren!

Doch der Hunger läßt sich mit Prügel nicht stillen. Im Gegen-  
teil: Mit zusammengebißenen Zähnen demonstrieren die Arbeiter für  
ihre Forderungen und setzen sie unter Massenbrud durch.

Selbst manche Kommunisten unterschätzen die revolutionäre  
Kraft der Erwerbslosenbewegung. Wir müssen die Erwerbslosenarmee  
organisieren und führen. An jedem Ort gilt es, gemäß dem  
Sturmplan der AGO, Erwerbslosenausschüsse zu bilden und  
die bestehenden auszubauen. Im Hinblick auf die kommenden Wirt-  
schaftskämpfe muß das Kampfbündnis zwischen Betrieben und  
Stempelstellen enger gestaltet werden.

Der Kampf der Erwerbslosen um Arbeit und Brot ist der Kampf  
der Arbeiter in den Betrieben gegen Lohnabbau, für die Sieben-  
stundenschiicht bei vollem Lohnausgleich. Die Erwerbslosen sind die  
führenden Sturmkolonnen der roten Volksaktion für Arbeit, Brot und  
Freiheit.

In einem sozialistischen Deutschland werden wir die Millio-  
näre „Stempeln“ schiden.

Wird nur geführt werden auf der breitesten Grundlage, durch die  
gesamte Einheitsfront aller Werktätigen, durch  
den Kampf in den Betrieben, auf den Stempelstellen, auf der Straße.  
Dieser Kampf wird geführt, und das erkennen die Arbeiter  
immer mehr und mehr, von der kommunistischen Partei, von der  
revolutionären Gewerkschaftsopposition und von den Kampfbündnis-  
gruppen gegen den Faschismus. Alle sozialdemokratischen Manöver, alle  
Scheinproteste und verlogenen parlamentarischen Aktionen zum  
Trotz werden sich die Werktätigen zusammenfinden, einmütig und ge-  
schlossen, und den Kampf aufnehmen gegen den Stahlhelm, und den  
Streikbrecher- und Bürgerkriegsgehorchen des Kapitals eine Niederlage  
bereiten, daß sie das Wiederkommen vergessen werden.

Bereitet den Massenstreik vor gegen den Stahlhelmüberfall!

Führt den Kampf um die Straße!

Mobilisiert die Betriebe und Stempelstellen, mobilisiert die  
gesamten werktätigen Massen!

Es lebe der Kampf der geeinten Arbeiterschaft gegen den  
Faschismus und die Hungerherrschaft, gegen Stahlhelmaufmarsch  
und sozialdemokratischen Betrug!

## Berichtslebensmanöver der Polizei

Bereits am Mittwoch voriger Woche, am 13. Mai, hat die Kom-  
munistische Partei, Bezirksleitung Schlesien, auf dem Polizeipräsidenten  
eine Demonstration in Breslau am 31. Mai zum Protest gegen  
den Stahlhelmaufmarsch angemeldet. Genau eine Woche später,  
am 20. Mai, rief das Polizeipräsident die Bezirksleitung an und  
teilte ihr mit, daß dieser Aufmarsch nicht genehmigt werden  
sei. Eine schriftliche Bestätigung dieser Nichtgenehmigung wurde  
aber nicht gegeben. Als nun gestern, am 21. Mai, von der Bezirks-  
leitung ein Genosse zum Polizeipräsidenten geschickt wurde, um die  
schriftliche Ablehnung einzuholen, wurde ihm gesagt, daß  
die schriftliche Ausfertigung der Nichtgenehmigung mit der Begrün-  
dung unterwegs sei. Bis zur Stunde des Redaktions-  
schlusses heute vormittag ist diese schriftliche Ablehnung noch  
nicht in den Händen der Bezirksleitung.

## Der Stahlhelm hetzt zum Terror!

Mit welcher provokatorischer Absicht der Stahlhelm seinen Aufmarsch in Schlesien durchführen will, geht einwandfrei aus einem  
Artikel in der Stahlhelmszeitung vom 3. Mai 1931 hervor. Dort heißt es:

„In den Städten sieht es böse aus. Ihr werdet die roten verhegten Farben in Breslau an den Straßen stehen sehen,  
aber ihr „Rot Front!“ soll ihnen im Halse stecken bleiben, wenn ihnen unser Marschtritt ins Gebein fährt.“

Diese unerhörte Beschimpfung der Breslauer und schlesischen Arbeiterschaft zeigt die Absicht, mit der der Stahlhelm in Schlesien  
und Breslau aufmarschieren will. Damit sollen die Terrorakte und die blutigen Ueberfälle der Stahlhelmbanden auf die  
Arbeiter vorbereitet werden.

Die Arbeiterschaft muß auf der Wacht sein! Organisiert den Schutz der Arbeiterviertel und -Lokalitäten gegen die Stahl-  
helmschergen!

Bildet antifaschistische Betriebs- und Erwerbslosenkassen!

Organisiert den Proteststreik gegen den Stahlhelmüberfall!

Jeder faschistische Angriff muß mit einem wuchtigen Gegenschlag beant-  
wortet werden!

Auf die Straße am 30. und 31. Mai zum Massenprotest gegen die Terror-  
und Streikbrecherbanden des Kapitals!



# Wie der Stahlhelm Berlin „eroberte“

Die Einheitsfront aller Werktätigen im roten Berlin schlug den Stahlhelm / Auf Schlesiens  
Werktätige blicken die Arbeiter Deutschlands / Mit Selbstvertrauen und Kühnheit im offensiven  
Angriff wird die Unternehmergegarde geschlagen / Entlarvt die sozialdemokratischen Manöver

Nachstehender Brief wurde unserer Redaktion von einem Berliner Arbeiter zugeandt, der kürzlich in Breslau weilte und von den Vorbereitungen des Stahlhelms, Schlesiens und das rote Breslau zu erobern, Kenntnis bekommen hat. Wie aus dem Briefe ersichtlich, hat der Berliner Arbeiter bei dem damaligen Aufmarsch des Stahlhelms in Berlin im Jahre 1927 fast in der Einheitsfront gegen den Stahlhelm gestanden und mitgeholfen an der riesigen politischen Niederlage, die sich der Stahlhelm im roten Berlin geholt hat. Wir haben den Brief nur um einige unwesentliche Stellen gekürzt.

Die Redaktion.

Berlin, 15. Mai 1931.

Werte Genossen!

Als ich kürzlich in Breslau war, hörte ich davon, daß die Breslauer Arbeiter sich zum Kampf gegen den Stahlhelm rüstet, der am 31. Mai das rote Breslau „erobert“ will. Auch bei uns in Berlin hat der Stahlhelm einmal große Töne geredet. Im Jahre 1927 wollte er am 8. Mai Berlin, das rote Herz Deutschlands, erobern. Schon wochenlang vorher hat er das Maul riesig voll genommen. Nicht nur in seiner Stahlhelmzeitung, sondern in der gesamten Fugenberg-Presse, im „Total-Anzeiger“, in der „Nachtausgabe“, in allen anderen Zeitungen konnte man lesen, daß die letzte Stunde des „roten Berlins“ geschlagen hat. „150 000 Stahlhelmer“, so hieß es, „kommen nach Berlin und werden Berlin für das nationale Deutschland erobern.“ Kein Mensch, auch kein Arbeiter zweifelte daran, daß das wirklich die Absicht des Eis- und Selbsterwässerfabrikanten und der hinter ihm stehenden Unternehmer war. Aber auch kein Berliner Arbeiter zweifelte daran, daß diese Absicht von der revolutionären Arbeiterkraft zerschanden werden mußte.

Weil wir Arbeiter ja immer und jedesmal aus unseren eigenen Erfahrungen lernen müssen, erlaube ich mir, euch, meine Genossen, einiges von unserem Kampf gegen den Stahlhelm und gegen seine Helfer, die Sozialdemokraten, mitzuteilen. Ihr werdet es mir nicht verübeln, und ich denke mir, daß mein Brief manchen Genossen doch noch einige Anregungen geben kann.

## Die Parole der SPD.: „Hinaus ins Grüne!“

Es gab bei uns manche Schwierigkeiten dabei zu überwinden, vor allem galt es die Stellung der Sozialdemokraten in das rechte Licht zu rücken, um zu zeigen, daß sie mit ihrer Politik den Stahlhelm direkt unterstützten und ihn vor dem Zorn der Arbeiter-Lasse schützten. Die SPD. gab nämlich die Parole heraus:

„Laßt den Stahlhelm unter sich, jeder Arbeiter geht hinaus ins Grüne!“ (Ganz wie jetzt hier in Breslau. Die Red.)

Diese Parole ist ein wahres Trümmerteil einer Parole, um die Arbeiterkraft gegen den Stahlhelm zu mobilisieren, um die SPD. abzuwehren und zu veranlassen, daß sie mit uns gemeinsam kämpfen. Durch die verräterische Parole der SPD. wurden große Teile der Arbeiterkraft noch verwirrt, und es war nicht immer leicht, die von der Reichlichkeit der sozialdemokratischen Parole zu überzeugen und ihnen die Notwendigkeit des aktiven Kampfes gegen den Stahlhelm beizubringen. Schließlich aber ist es nun doch gelungen, und das kam so:

## Tag und Nacht Kleinarbeit

Unermüdlich waren unsere Genossen auf den Beinen und an der Arbeit. In dem Verwaltungsbezirk (die Verwaltungsbezirke von Berlin umfassen unteren Stadteil). Die Red.) bildeten sich Komitees, die sich aus kommunistischen und parteilosen Arbeitern zusammensetzten und an denen sich im Verlauf der weiteren Steigerung unserer Kampagne immer mehr sozialdemokratische Arbeiter beteiligten.

Je intensiver und je offener wir die Mobilisierung durchführten, desto mehr gelang es uns, sozialdemokratische und parteilose Arbeiter in diese Kampagne mit einzureihen.

Dabei bildete sich bei uns in der Straßenzelle zum Beispiel eine geradezu fabelhafte Zusammenarbeit der Proleten heraus. Während die Arbeitslosen den ganzen Tag über Propaganda machten, saßen wir abends zusammen, berieten die Arbeit des kommenden Tages, kritisierten die Arbeit des vergangenen Tages und gingen dann auf neue auf Agitation aus. Unsere Straßenzelle, die sonst alle 14 Tage bis 4 Wochen eine Häuserblockzeitung herausgibt, hatte mit einer Auflage von je 200 Stück, erlebte in den vier Wochen vor dem Stahlhelmaufmarsch nicht weniger wie sieben Nummern, wobei die Auflage 1500 bis 2000 betrug. Wenn wir abends aus dem Bett kamen, so konnten wir mit Sicherheit damit rechnen, daß

vor dem Tore unsere arbeitslosen Genossen und mit uns Sympathisierenden und die Arbeiter aus anderen Betrieben, die früher Schlaf hatten, Kanben, und durch Sprechstunde und liegende Versammlungen die gesamte Belegschaft mobilisierten. Dann zogen wir alle gemeinsam zu den Nachbarbetrieben. Auf diese Art bildeten sich jeden Abend immer größere Demonstrationen.

Das uns wochenlang und monatelang im Betriebe nicht gelungen war: alle die sympathisierenden Arbeiter zu erkennen und zu treffen, das gelang uns durch diese mit Ausdauer und Eifer betriebene Mobilisierung. Wir konnten in unserem Betriebe zum Beispiel unsere Zelle von 8 Mann auf 34 erweitern und einen ganz großen Stamm von Sympathisierenden lichterlohmäßig erfassen. Eine Aufgabe, die uns ja schon lange gestellt war, die wir aber niemals so recht haben bewältigen können.

## Zweifel und Unentschlossenheit in unseren Reihen

Natürlich fehlte es auch nicht an Stimmen, die an dem Erfolg unseres Vorhabens zweifelten. Ich kann euch sogar mitteilen, daß wir auch noch in unserer Reihe Genossen hatten, die an der Kraft der Arbeiterkraft zweifelten und mit etwas banger Furcht dem Stahl-

helmaufmarsch entgegenstehen. Wenn das auch nicht von vornherein so stark in Erscheinung trat, so merkte man es doch so recht, als der Stahlhelm dann am 8. Mai geschlagen wurde. Nachdem der Sieg der Arbeiterkraft offen zutage trat, hörten wir sehr oft von vielen unserer Genossen,

die nicht einmal die schlechtesten waren,

daß sie doch nicht so richtig an den Sieg der Arbeiterkraft geglaubt hätten. Das zeigte uns natürlich, daß wir hier noch zuwenig Aufklärung geschaffen haben und daß ein entscheidender Fehler in unserer Arbeit überhaupt immer wieder der Mangel an Selbstvertrauen ist.

## Flugblätter, Handzettel, rote Farbe und rotes Tuch

Wochenlang vorher war die Berliner Bevölkerung mit unseren Flugblättern (die wir alle in den Straßenzellen und Betriebszellen selber herstellen mußten, weil die Parteileitung ja nur beschränkte Mittel hatte) bombardiert worden, und als der 8. Mai heranlief, da war das arbeitende Berlin, ich meine die proletarischen Stadtteile, in einem einzigen Meer von roten Fahnen und von roter Farbe getaucht.

An Häusern und Planken, an Bretterzäunen und Mauern, an Bahnunterführungen und Brücken, überall standen die Parolen:

Stahlhelm das ist Arbeiterfeind! — Stahlhelm das ist Streikbrechergarde! — Dem Stahlhelm den Tod, Berlin bleibt rot! „Kein Stüd Brot, keinen Schlud Wasser, kein Quartier den Stahlhelmbanden!“

Selbst im Lustgarten, dem Platz, auf dem seit jeher die kommunistische Partei und die revolutionäre Arbeiterkraft demonstriert, und auf dem auch der Stahlhelm in provokatorischer Weise aufmarschieren wollte, prangte mit schneeweißem Emaillelack von den Mauern des Museums, des Doms und den übrigen Höhen bildern (Denkmälern): Nieder mit dem Stahlhelm! Berlin bleibt rot, dem Stahlhelm den Tod! Tagelang war die Polizei damit beschäftigt, diese Parolen zu entfernen. Erst unter Zuhilfenahme von Sandstrahlgebläsen ist es ihr dann gelungen. Die in der Umgebung des Lustgartens befindlichen, von der Arbeiterkraft bemalten Bretterzäune wurden in aller Eile neu lackiert und gestrichen. Aber es half alles nichts. Als die Stahlhelmer am 31. Mai Berlin „eroberten“, prangten ihnen überall die kommunistischen Parolen und die roten Fahnen der Arbeiterkraft entgegen.

## Das Spieghrutenlaufen der Streikbrechergarde

Der Einzug der Stahlhelmer war eine unlagbare Meile. In allen Straßen, durch die sie zogen, wurden sie „für mich beglückt“. Überall schallte ihnen das „Rot Front!“ der Berliner Arbeiterkraft entgegen; überall hatten sich ihnen die Häuser zum proletarischen „Grün“. Vergebens verurteilten ihre Kapellen mit ihrem „Deutschland, Deutschland über alles...“ durchzudringen. Der Massengefang der Internationale, der Massenschrei der Arbeiter überstimmte alles! Die „Blumen“, die den Stahlhelmen zugeordnet wurden, hatten nach die Töpfe an ihren Wurzeln, und es fehlte auch nicht an sonstigen „anrüchigen“ Sachen. Überall, wo sie versuchten, in der unheimlichen Hitze, die an diesem Tage herrschte, in den Gastwirtschaften Erfrischungen zu bekommen, wurden ihnen vor der Nase die Türen zugeschlagen und geschlossen. Niederegeklagen, mit gegessenen Köpfen, schlichen die aus dem ganzen Reich zusammengetrommelten Stahlhelmer durch die Straßen. Die größte Mehrzahl hatte in der letzten Nacht keine Quartiere gehabt. Auf Gartenpöhlen und auf der bloßen Erde hatten sie kampiert, hungrig, durstig, von der Hitze erschöpft und von dem proletarischen Empfang erschreckt und deprimiert saßen sie voll Stiller Wut auf die biden Zeitwände, auf die „Berren Offiziere“, die sich in einem der ersten Hotels, immer hübsch „standesgemäß“, niedergeklagen hatten.

## Gegen den Stahlhelm!

# Waldenburger Werktätige rufen zur Einheitsfront gegen den Stahlhelm

Am Mittwoch, dem 20. Mai, fand in Waldenburg eine anti-faschistische Delegiertenkonferenz für das ganze Industriegebiet statt. Diese war aus allen werktätigen Volkschichten besetzt und aus Vertretern der Betriebe, Stempelstellen und proletarischen Massenorganisationen zusammengesetzt. Auf der Konferenz traten als Vertreter des Kampfbundes gegen den Faschismus der Genosse Schulz und als Vertreter der kommunistischen Partei die Genossen Wiedmeyer und Becker. Die Diskussion brachte den einmütigen Kampfwillen der werktätigen Bevölkerung von Waldenburg gegen den Stahlhelmaufmarsch, gegen Hunger und Faschismus zum Ausdruck. Der Aktionsausschuß gegen den Faschismus wurde durch eine Reihe weiterer Delegierter verstärkt. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, die mit folgendem Appell schließt:

Wir richten an die sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter den Ruf:

Laßt euch nicht von euren Führern, die Sachverwalter des bankrotteten Kapitalismus sind, aktive Stützen der Hungerpolitik Bräunings und Verbündete des offenen Faschismus, von dem Freiheitskampf der Werktätigen, von der einheitlichen Kampffront zurückhalten. Schließt euch dem roten Aufgebot gegen den Stahlhelmaufmarsch an, beteiligt euch an dem Kampfaufmarsch am Pfingstsonntag in Waldenburg um 13.30 Uhr Barabarafrage.

## Proletarische Abwehr der Stahlhelm-Probokation

Als nun einige von den Stahlhelmschäften verurteilten, die niedergeklagene Stimmung durch einige Probokationen gegenüber dem arbeitenden Berlin zu beleben, wurden sie auf so eindeutige proletarische Art heimgesucht, daß sie noch wochenlang später daran schmerzvoll zurückdachten.

## Gummiknüppel auf Spieghruten Rücken

Späsig anzusehen war, wie die Polizei die Stahlhelmer in Schutz nahm. Links und rechts neben dem Zuge gingen die Polizeier mit dem Gummiknüppel in der Hand, um die Streikbrecher- und Bürgerkriegsgarden der Bourgeoisie zu schützen. Und als die Polizei versuchte, das Höllenkonzert des proletarischen Berlins mit Gummiknüppelattacken zum Schweigen zu bringen,

da waren es viele, viele dithäufige, gutgenährte Spieghruten, die gekommen waren, ihren Lieblingen zuzujubeln, die die Gummiknüppel der Berliner SPD-Polizei zu spüren bekamen.

Schließlich verurteilte die Stahlhelmschäftung und die Polizei, durch einen schnell geänderten Abmarschweg die proletarischen Massen von dem Zug abzuhalfen. Vergeblich! Das rote Berlin war auf den Beinen, das rote Berlin war überall! Wohin sich auch die Kettenhunde des Kapitals wandten, überall redten sich die Häuser, überall donnerte ihnen das „Rot Front!“ und der Massengefang der Internationalen entgegen.

Da standen SPD- und Reichsbannerarbeiter, Christen und Parteilohe neben den unermüdlichen Genossen. Da gab es nur eine Front, die Front des roten Berlins.

Und das war der große Sieg des arbeitenden Berlins, der große Sieg der kommunistischen Partei, die hier einen wirklichen Vorstoß und einen wirklichen Erfolg zu verbuchen hatte. Das merkte man in den Tagen, die dem 8. Mai folgten. Am Montag war jeder ehrliche Prolet heißer, jeder ehrliche Prolet hundemüde und kaputt, aber auch froh und selbstbewußt wie lange nicht vormher.

Die SPD. hatte den Stahlhelm geschlagen. Und hatte damit die SPD-Bürokraten geschlagen, denn die waren (ihrer Parole treu) als Einzige im „Grünen“. Die Genossen haben aus diesem Sieg über den Stahlhelm, über die SPD-Bürokraten und über die Unentschlossenheit mancher Genossen in den eigenen Reihen einen großen Nutzen gezogen: Ein hartes, festes Selbstvertrauen, den Glauben an die sichere Ueberzeugung an die Kraft der Arbeiterklasse. Und das, scheint mir, war der größte Erfolg jenes 8. Mai.

## Auf euch, Breslauer und schlesische Arbeiter, blicken wir

Der Stahlhelm ist noch nicht wiedergekommen. Und damit er auch nie, niemals mehr wiederkommt, weder nach Berlin oder auch nach Breslau oder sonstwohin, dafür, Genossen in Breslau, müßt ihr mitgehen und mitkämpfen. Gewiß ist Breslau kleiner als Berlin, gewiß ist die SPD. dort in Schlesiens noch nicht so stark wie hier, aber dieser Kampf konnte auch in Berlin nicht bloß mit den Genossen der SPD. allein gewonnen werden. Man muß die ganze Arbeiterkraft in diese Front eingliedern. Und das, das man es kann, Genossen, das ist die große Lehre unseres Kampfes.

Auf euch blicken wir Berliner Arbeiter und erwarten, daß ihr Breslauer und schlesische Klassengenossen am 1. Juni der Arbeiterkraft Deutschlands und der Welt verkünden könnt:

## Der Stahlhelm geschlagen,

die SPD-Bürokratie geschlagen —  
Sieg auf der ganzen Einheitsfront!  
Breslau bleibt rot!

Die Betriebe, Stempelstellen, proletarischen Massenorganisationen und die Ortschaften entsenden in verstärktem Maße ihre Delegierten zu der am Mittwoch, dem 27. Mai, stattfindenden Delegierten-Konferenz, in der die letzten Kampfmaßnahmen beschlossen werden.

Betriebsarbeiter! Laßt Kampfbeschlüsse, antwortet auf die Stahlhelmprobokationen und auf faschistische Ueberfälle mit befristeten Proteststreiks.

Werktätige! Ueberlaßt dem Stahlhelmschäftismus nicht die Straß! Der Platz eines jeden Werktätigen ist in der Zeit des Stahlhelm-Gins, „Auf- und Abmarsches“ auf der Straße, um in wuchtiger Weise Gegenübergebungen durchzuführen. Organisiert den Schutz der werktätigen Bevölkerung gegen Ueberfälle der Faschisten auf Arbeiterquartiere, Arbeiterlokale und Werktätige!

Stärkt den Kampfbund gegen den Faschismus!

Schafft antifaschistische Betriebswehren und Erwerbslosen-

klassen!  
Schart euch um den auf der heutigen Konferenz gewählten Aktionsausschuß! Folgt der Führung der kommunistischen Partei, die allein den Kampf gegen den Kapitalismus und Faschismus, für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes organisiert und führt!



# Breslau

## Die Stadtteile treten zur Versammlung im „Schießwerder“ um 19 Uhr an

West: Striegauer Platz.  
Zentrum: Wollstraße, Ecke Königsplatz.  
Nordost: Laurentiusplatz.  
Nord: Weihenburger Platz.  
Süd: An den Teichbäumen.  
Ost: Königsgrüner Straße.

## Die Saalschlacht im Steine vor der Nazi-Justiz

Gestern fand die große Saalschlacht im Steine, die von dem berühmten Faschistenhäuptling von Dessen inszeniert worden war, ein Nachspiel vor dem hiesigen Schöffengericht. 18 Versammlungsteilnehmer waren damals zum Teil schwer verletzt worden. Von der ganzen Bande wurden schließlich nur drei unter Anklage gestellt. Die Verhandlung bei das übliche Bild, wie man es bei der schlesischen Justiz gewöhnt ist. Von den 3 Angeklagten hatte sich besonders der Versicherungsdirektor Herrn hervorgetan. Ihm wurde vorgeworfen, daß er durch Pfeifen und „ermunternde“ Zurufe eine läbliche Führerrolle gespielt hat.

Die „Beweis“-Aufnahme machte aus dem Führer zu Mißhandlungen einen Beruhigungspostel und das Gericht sprach diesen Nazi-Direktor frei. Freigesprochen wurde auch der angeklagte Dentist Möslinger, nur der Tischler Ha in erhielt wegen Landfriedensbruch die Mindeststrafe von 6 Monaten. Also auch in diesem Falle blieb die schlesische Justiz ihrer Rolle, die Nazis zu schützen, treu.

## Schweres Unwetter in Breslau

135 mal die Feuerwehr alarmiert

Das gestern gegen Abend einsetzende Regenwetter hat in vielen Stadtteilen großen Schaden angerichtet. Innerhalb von ¼ Stunden hatte die Breslauer Feuerwehr 135 Alarmlösungen, hauptsächlich in der Innenstadt, dem Süden und Norden, nur einige wenige aus dem Westen und Osten erhalten. Von diesen 135 Alarmen hatten sich 15 in der Zwischenzeit, d. h. vor dem Eintreffen der Feuerwehr, dadurch erledigt, daß das Wasser abgelaufen war. Rund 120 Alarme mußten von der Feuerwehr, für die der Ausnahmezustand verhängt worden war, ausgeführt werden. Die Fahrzeuge der Feuerwehr waren die ganze Nacht unterwegs, um die überschwemmten Keller und Wohnungen von dem eindringenden Wasser zu befreien. Bei einem einzigen Fall war Dachschaden zu melden, wobei das Wasser in die unter dem Boden befindlichen Wohnungen eindrang.

## Der Prozeß Neumann-Rosen

Beim Breslauer Landgericht fand am Dienstag ein neuer Termin in dem Erbschaftsprozeß der Wirtschaftlerin Neumann gegen die Erben des ermordeten Professors Rosen statt. Nach längerer Beratung verurteilte die 14. Strafkammer den Beschluß, den Schwäger Sohn der Frau Neumann, den Architekten Standtke, als Zeugen zu vernehmen. Er soll vor allem darüber ausfragen, ob Professor Rosen ihm gegenüber geäußert hat, daß er seine Villa der Frau Neumann bzw. ihren Angehörigen übereignen wollte und ob Professor Rosen Neumanns dahingehend gemacht hat, daß das Familienerbgut eventuell zugunsten von Frau Neumann angegriffen werden soll. Ein neuer Termin, in dem das Ergebnis dieser Vernehmung verurteilt wird, soll noch angelegt werden.

## Ausflug von Jungspartakus

Jungspartakus von Nord und Nordost: Sonntag vormittag um 7 Uhr Treffpunkt Endstation Linie 6 in Schmiedefeld zum Ausflug.

## Achtung! Achtung!

Fußballspieler von Westen und Zentrum! Freitag, den 22. Mai, findet eine Versammlung im Woll-Ausschank, Ecke Westend- und Weststraße, statt, zwecks Gründung eines neuen Vereins. Gäste herzlich willkommen.

## Internationale Arbeiterhilfe, Breslau-Nord

Heute Freitag findet um 20 Uhr in Garbans Gaststätte, Bergmannstraße 12, eine Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, haben alle Mitglieder zu erscheinen. Gäste können mitgebracht werden.

Schauspielhaus. Operettenbühne. Heute Freitag und täglich gelangt die mit größtem Beifall aufgeführte lustige Operette „Liebe und Trompetenblasen“ im Rahmen eines Gastspiels des Welt-Theaters Hannover mit Günther Fischer und der Premierenbesetzung zur Aufführung. Pfingstsonntag und Pfingstmontag „Liebe und Trompetenblasen“.

Achtung!

Achtung!

## Arbeiter! Genossen! Arbeiter-Sportler!

Zur Gründung eines Arbeiter-Sportvereins laden wir die Interessierten zu der Gründungsversammlung ein, welche am Mittwoch, dem 27. Mai, um 20 Uhr, bei Arndt, Malergasse (Schultheiß-Restaurant) stattfindet.

## Auf zum Roten Pfingst-Aufgebot!

Breslau: 15 Uhr auf dem Neumarkt für die UB. Breslau, Ohlau, Bries, Strehlen, Deis. / Waldenburg: 14 Uhr Barbarastrasse für die UB. Waldenburg, Riesengebirge, Schweidnitz, Vorkensheim. / Langenbielau: 14 Uhr „Hufeisen“ für die UB. Langenbielau, Habelschwerdt, Neurobe. / Glogau: 14 Uhr Franziskanerplatz für die UB. Glogau, Grünberg, Sagan, Neusalz. / Rognau: 15 Uhr am Ring für die UB. Rognau u. Bunzlau. / Penzig: 13.30 Uhr am Markt für die Ortsgruppen der UB. Görlitz und Rauban. In Görlitz Abmarsch 9 Uhr vom Nikolaigraben. Sammelstelle in Penzig: Gasthaus „Vier Jahreszeiten“, Görlitzer Straße, Gasthaus „Zwei Linden“ bei Christensen, Bismarckstraße.

Die Ortsgruppen müssen sofort ihre Sammelpunkte und Abfahrtszeiten zur Veröffentlichung an die UB. einreichen und die notwendigen Anmeldungen der Autofahrt und Abfahrtskolonnen, Transparente bei der zuständigen Polizeibehörde, beim Landratsamt, Regierungspräsidium oder Oberpräsidium vornehmen.

## Mit dem Stahlhelm für Hunger, Faschismus und Krieg oder Mit der KPD. für Arbeit, Brot und Freiheit!

Darüber spricht in der

## Oeffentlichen Versammlung

Freitag, den 22. Mai 1931, 20 Uhr, im großen Saal des Schießwerder der Reichstagsabgeordnete Ottomar Geschke

Eintritt: Erwerbslose 15 Pfg.  
Vollarbeiter 30 Pfg.

Kommunistische Partei Deutschlands, Ortsgr. Breslau

## Will der Breslauer Regierungspräsident Korruption decken?

### Der Nazi-Dreifachverdiener Dr. Behnke und sein Protektor Dr. Steinfeld

Wir haben am 15. Mai über eine zum Himmel stinkende Korruptionsgeschichte in Pawelwitz berichtet. Es handelt sich um einen aufreizenden Skandal bei der dortigen Siedlungsgesellschaft. Die übelste Rolle in dieser Korruptionsaffäre spielt ein Dr. Behnke. Dieser sonderbare Zeitgenosse ist Anhänger der Nazis und soll sogar eine führende Rolle in dieser Partei spielen, die angeblich eine Arbeiterpartei sein will, und einen Dr. Behnke trotz Millionen Arbeitsloser drei Posten beileihen läßt. Seiner Nazigeinnung scheint er es zu danken haben, daß er noch immer nicht im Gefängnis, wohin diese Nazisleuchte gehört, sitzt, sondern drei Posten weiter bekleidet. Ganz offen wird er sowohl in öffentlichen Versammlungen als Erpreßer bezeichnet, als auch der Justiz als solcher bekanntgegeben. Wenn trotzdem die Justiz es noch nicht für notwendig gehalten hat, gegen diesen „Ehrenmann“ einzugreifen, so ist das nicht weiter verwunderlich. Man kennt ja die sonderbaren Wege des Rechts, die von der bekannten Dame Justitia im allgemeinen und in Schlesien im besonderen gegangen werden.

Aber es geht hier nicht bloß um diesen Nazi-Doktor. Der Protektor und auch der eigentliche Verantwortliche dieses Skandals, das haben wir ja bereits in unserem ersten Artikel nachgewiesen, ist der Vorgesetzte dieses famosen Nazisführers Behnke, der Landrat Dr. Steinfeld. Der sitzt noch immer in Mussolinist, während auch sein Platz, nach allem, was über die Geschichte und die Rolle, die Steinfeld dabei gespielt hat, bekanntgeworden ist, ebenfalls im Ritzchen sein müßte. Wir werden das noch später des näheren nachweisen, da wir nicht gewillt sind, die bisher betriebene Vertuschung dieses Skandals zu dulden.

Wir sind nämlich der Ansicht, wenn die Justiz es bisher nicht für nötig erachtet hat, strafrechtlich gegen diese beiden Zeitgenossen vorzugehen, so ist damit die Sache nicht etwa in Ordnung. So primitiv einfach liegen die Dinge nicht. Das mag vielleicht bei den Ehrbegriffen der Nazis der Fall sein, bei uns aber nicht.

Dr. Behnke wird aus Steuergroßchen der Allgemeinheit unterhalten. Sein Tun und Lassen unterliegt der Kontrolle der Öffentlichkeit. Wenn ihm der Vorwurf der Erpreßung gemacht wird, dann ist die Sache damit nicht abgetan, wenn sich kein Staatsanwalt findet, der ihn verhaftet, wie das erforderlich wäre. Er muß dann gegen denjenigen, der diesen Vorwurf erhob, den Klageweg beschreiten, um sich von dem schimpflichen Verdacht zu reinigen. Bei der Verschöpfung, die er doch anscheinend bei der Justiz findet, müßte es ihm doch ein leichtes sein, in einem Klageverfahren den Beleidiger ins Ritzchen zu bringen.

Er klagt aber nicht, sondern findet es mit seiner teutschen Hitler-Ehre durchaus vereinbar, seine drei Posten weiter zu verwalten und die Gelder in seine Nagitasche zu stecken. Das gleiche gilt auch für den Landrat Dr. Steinfeld, ja für den in noch höherem Maße. Dieser Mann ist der höchste Beamte des Kreises. Er bezieht ein fürstliches Gehalt. Er weiß, daß wie überall in Deutschland auch in seinem Kreise die allgrößte Not herrscht. Es ist ein beispielloser Skandal, wenn dann gleichzeitig Hunderttausende zum Fenster herausgeworfen werden. Wie überall im Reiche herrscht größte Wohnungsnot auch im Kreise Trebnitz.

Müssen nicht noch heute eine große Anzahl von Familien im ehemaligen Gefängnis wohnen, weil eine andere Wohnung für sie nicht zur Verfügung steht, und dann stehen im Kreise zwölf neue Häuser seit fast drei Jahren unbewohnt, Häuser, die zum Teil sogar aus Geldern der Allgemeinheit erbaut worden sind.

Wir stehen nicht an, es nicht bloß für verantwortungslos zu halten, wenn der Landrat solche Zustände duldet und nicht alles zur Beseitigung tut, sondern wir halten das sogar für ein unerhörtes Verbrechen an den Gimmohrnen seines Kreises, der die Gelder für ihn aufbringen muß, damit er sich jetzt im sonnigen Italien recht ausgiebig amüsieren kann.

Und nun kommt der Regierungspräsident. Dieser Skandal ist so allgemein bekannt, daß die Regierung schon aus eigenem hätte eingreifen müssen. Aber es geschah nicht. Darauf sind nun gegen den Landrat und den Nazimann Dr. Behnke beim Regierungspräsidenten in Breslau alle diese Vorwürfe schriftlich unterbreitet worden. Das geschah im Anfang März. Anstatt nun, wie es die Pflicht des Regierungspräsidenten wäre, sofort für die erforderlichen Maßnahmen zu sorgen, die diesem Skandal ein Ende machen würden, hat sich der Regierungspräsident zwar ziemlich lange besonnen, ehe er überhaupt eine Entscheidung in der Sache gefällt hat, nämlich bis Anfang Mai. Man hätte demnach erwarten dürfen, daß der Ent-

scheid auch der Länge der Zeit entspräche; denn schließlich ist dieser Herr nicht bloß zum Vergnügen der höchstbezahlte Beamte im Bezirk. Nun wird uns die Abschrift der Antwort zur Verfügung gestellt, die von der Regierung erteilt worden ist. Sie ist so ungeheuerlich, daß wir glauben, einer Mystifikation zum Opfer zu fallen, als wir sie zu Gesicht bekommen. Aber nachdem wir uns die ganze Geschichte vor Augen gehalten haben, sind wir doch zu der Auffassung gelangt, daß die Abschrift doch wohl echt sein kann, und wir geben sie daher nachstehend wieder. Wir bemerken aber, daß wir uns zunächst eines Kommentars enthalten wollen, da wir immer noch gewisse Zweifel an der Echtheit dieses Bändes redenden Dokumentes hegen. Wir sind zwar zwar allerhand von Seiten der maßgebenden Regierungsstellen gewöhnt, aber daß es eine Regierung eines Reiches wagen kann, gegenüber einem solchen offensichtlich zum Himmel hinführenden Skandal eine solche Stellung einzunehmen, das erscheint uns zunächst doch nicht ganz geheimer. Wir werden also zu diesem Dokument des Regierungspräsidenten erst dann Stellung nehmen, wenn seine Echtheit unbedingt feststeht. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

### Der Regierungspräsident.

Die aus Anlaß Ihrer Eingabe vom 12. März 1931 angestellten Ermittlungen geben mir zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Herrn Landrat Dr. Steinfeld keine Veranlassung. Mit Bezug auf Herrn Dr. Behnke weise ich ergebenst darauf hin, daß dieser Angehöriger des Kreis-Ausschusses ist.

gez.: Gapp.

Beglaubigt:

(Name unleserlich)

Regierungs-Generalsekretär.

(Stempel.)

Man halte sich vor Augen. Zwölf neuerbaute Häuser stehen seit drei Jahren im Kreise durch Mißbrauch des Landrats leer und verwaorfen. Der Landrat verschafft einem Menschen, der öffentlich als Erpreßer bezeichnet wird, drei Stellen und macht ihn zu seinem Rechtsberater. Einen Diplom-Ingenieur beurlaubt er der Schiebung und Bereicherung bei der Gründung einer Elektrizitäts-Gesellschaft; dann übernimmt der Kreis, also der Landrat, diese Gesellschaft und stellt diesen Schieber an. Der Regierungspräsident aber fertigt diesen ganzen Skandal mit ganzen fünf Zeilen ab. Unsere Leser werden begreifen, daß wir abwarten wollen, ob hier nicht doch ein Verium vorliegt.

## Ohlau

### Wo bleibt der zweite Mann? Er kommt zur KPD.!

Steindorf. Am Dienstag fand hier nach glänzender örtlicher Demonstration eine öffentliche Versammlung statt. Sie vollkommen überfüllt war. Viele Proleten mußten stehen. Über 300 Arbeiter, darunter auch kleine Handwerker, zur kommunistischen Versammlung! Das konnte bis jetzt keine Partei nachweisen!

Die Ausführungen des Genossen Hennig wurden mit tosender Begeisterung aufgenommen.

Die SPD. auf ihrer Suche nach dem zweiten Mann hatte mehrere Tage hintereinander einen furchtbaren Reinsfall erlitten. Nur 7 Teilnehmer zur großen SPD-Versammlung erschienen außer dem Kreisrenten. Die Versammlung konnte dadurch nicht stattfinden.

Das Steindorfer SPD-Dreimännerkollegium hatte nun aus Mut darüber einen besoffenen Krakeeler in unsere Versammlung geschickt, der entbrennend proletarisch beherrschte wurde. Die Steindorfer SPD. ist in voller Auflösung; auch in unserer Versammlung reichten sich wieder eine Anzahl neuer Kämpfer der roten Front ein. Auch neue Leser für die „M.-Z.“ wurden gewonnen.

Landortsgruppen von Schlesien: Wer tritt mit Steindorf in den Wettbewerb?

Schafft rote Baren auf dem Lande, ersaft auch den 1. Mann!

## Strehlen

### Der Geist des „groben Unfugs“ geht um

Innerhalb der letzten vierzehn Tage hat der Berichterstatter der „Briefer Eigentümer“ gegen drei unserer Genossen bei der Polizeiverwaltung Strehlen Anzeige erstattet, weil man ihn — nach seinen Angaben — Titel wie „Lügner“, „Schweinehund“ usw. zugerufen haben soll. Die Polizeiverwaltung hat aus diesen von Verfolgungswahn und Hipefoller distillierten Anzeigen „groben Unfug“ herauskontrolliert und verhängt Polizeistrafen in Höhe von 2 bis 3 Mark. Auf jeden der Strafbefehle ist sofort Einspruch erhoben worden. Nicht etwa aus Vertrauen zu unserer Klassenjustiz, sondern nur, um der breiteren Öffentlichkeit zu beweisen, was für armselige Kreaturen heute die SPDisten sind, die unter Aufgebot der gemeinsten Mittel unter Zuhilfenahme des Staatsapparates die letzten Chancen zu retten suchen.

### Geschäftliches

Das bekannte Lokal „St. Hubertus-Säle, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, ist in neue Hände übergegangen. Der jetzige neue Besitzer, Herr Nowat, hat das Bestreben, dieses Lokal zu einer beliebigen Gaststätte der Werktätigen des Westens zu machen. Gute Bewirtung und niedrige Preise sollen das Grundprinzip sein. Saal und Vereinszimmer stehen den proletarischen Organisationen zur Verfügung.

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite: Probing und Lohsch: Ritzke. — Für die übrigen Seiten: Karl Briesner, Berlin. — Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schließke Verlagsgesellschaft m. B., Breslau.



# Rund um den Erdball

Gerichtliche Entlarvung einer nationalsozialistischen „Rot-Mord“-Hetze

## Er wollte nicht auf „Rechts“ schießen

Nazi-Reichswehrsoldat verstümmelt sich selbst und konstruiert kommunistischen Ueberfall

Durch die Verurteilung des 21-jährigen Reichswehrsoldaten Werner Löwe, der sich zweimal selbst verstümmelt hat, um daraus kommunistische Ueberfälle zu konstruieren, zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, ist eine ganz besonders niederträchtige „Rot-Mord“-Hetze der Nationalsozialisten gerichtlich entlarvt worden.

Aus der Gerichtsverhandlung vor dem Berlin-Charlottenburger Schöffengericht ging hervor, daß dieser jetzt im berüchtigten Sturm 33 Charlottenburg organisierte Reichswehrsoldat sich zuerst am 24. November 1930 durch mehrere Messerstiche in den linken Unterarm verletzt hat. Seinem Kommando meldete er darauf, daß er „hinterläßt von Kommunisten überfallen sei. Nur seiner Tapferkeit habe er es zu verdanken, daß er nicht von dem roten Gefindel ermordet wurde.“

### Die „Rote Hilfe“ mahnt!

Sollen Tausende im Kerker bleiben?  
Da muß Solidarkitätsblocks vertreiben!

Mainnummer des „Tribunal“ soeben erschienen!

Hier vor Gericht ins Kreuzverhör genommen, muß er jedoch zugestehen, diesen „kommunistischen Ueberfall“ vorgetäuscht zu haben.

Am 28. Dezember 1930 verurteilte dieser Kurzsche denselben Ueberfallsdreh. Bei einem Besuch in seiner Heimat brachte er sich einen Schuß in den Arm mit seinem Dienstrevolver bei. Auch diesmal behauptete er zunächst frech, heimtückisch von „roten Proleten“ weinen vermach“ worden zu sein. Doch mußte er bald zugestehen, sich selbst verstümmelt zu haben, um aus der Reichswehr zu kommen.

Um den kommunistischen Ueberfall noch wahrscheinlicher zu machen, hatte dieser raffinierte Kurzsche zwei Zettel durch den Briefkasten in die Wohnung seiner Mutter geworfen. Auf einem Zettel stand: „Der Reichswehrsoldat hat seine Abreibung erhalten, doch nicht so viel, wie wir es wollten. Rot Front“. Auf dem zweiten dagegen: „Du scheinst dich ja wieder recht wohl zu fühlen. Sei ruhig, wir machen. Du kannst noch mehr Potsdamer Konforten mitbringen, die kommen auch noch an die Reihe.“

Bezeichnend für die nationalsozialistische Verfeuchung vieler Reichswehrsoldaten ist der Grund, warum Löwe entlassen werden wollte. Angeblich habe sein Hauptmann von der 13. Mine-

werferkompanie in Potsdam im Dezember 1930 in einer Instruktionssunde erklärt, daß in der nächsten Zeit mit Krawallen von rechts zu rechnen sei. Na ja, es wäre ja peinlich... aber geschossen müßte dann doch werden.

Angeklagter: „Ich habe angenommen, die Reichswehr stünde auf nationalem Boden und würde nicht auf nationale Leute schießen. Daher wollte ich nicht länger in der Reichswehr bleiben.“

## Generalstreik in der nordfranzösischen Textilindustrie

In nordfranzösischen Industriegebiet ist von Seiten der Arbeiter als Antwort auf die Lohnabbau-provokation der Ausbeuter der Generalstreik erklärt worden. 12.000 Textilproleten folgten der Kampfpapote. Unser Bild zeigt streikende Textilarbeiter in Roubaix, die sich zu einer Massenversammlung begeben.



Das Ende des deutschen Grönlandforschers Professor Wegener

## Vom Begleiter im Eis bestattet

In zwei Decken eingewickelt und sorgfältig mit Pelzen zugedeckt

Am Mittwoch traf in der Weststation Grönlands die Schlitteneexpedition ein, die die Leiche des weltbekannten deutschen Grönlandforschers Prof. Wegener 189 Kilometer vom Westrande aufgefunden hatte. Professor Wegener war von dem Grönländer Rasmus, also seinem Begleiter, in Decken eingewickelt, mit Pelzen zugedeckt und dann im Eis bestattet worden. Alle Anzeichen schienen darauf, daß der Forscher eines schmerzlosen Todes gestorben ist.

Jegendwelche Tagebücher fand man nicht bei der Leiche. Man vermutet, daß alles Wertvolle von Rasmus mitgenommen worden ist. Ferner berichtete die zurückgekehrte Schlitteneexpedition, daß sie 171 Kilometer nördlich vom Westrande Zeltplätze von Rasmus gefunden hätte. Von Rasmus selbst konnten bis jetzt noch nicht die leichtesten Spuren gefunden werden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Der nun als Leiche geborgene unerfahrene Gelehrte war im April 1930 mit der deutschen Grönlandexpedition von Kopenhagen aufgebrochen. Professor Wegener selbst wollte den Winter über auf dem grönländischen Inlandeis mit Forschungsarbeiten verbringen. Lange Monate hörte man dann nichts mehr von ihm, bis jetzt die am Mittwoch zurückgekehrte Schlitteneexpedition die sichere Meldung vom Tode dieses tapferen Pioniers der Wissenschaft in der grönländischen Eiswüste der Welt mitteilte...

### Opfer des Erdbebens in Tours geborgen

Die drei Opfer des Erdbebens bei Tours, von dem wir bereits gestern berichteten, sind Mittwoch mittag geborgen worden. Nachdem man mit einem Tank die Felsblöcke beiseitegeschoben hatte, wurde zunächst die Magd mit schweren Quetschun-

gen geborgen. Ihr mußte ein Bein abgenommen werden. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Ihr Mann und der General sind als Leichen aus den Trümmern gezogen worden.

## Erdbeben in Portugal

Auch ein tiefes Seebeben?

London, 21. Mai. In der Nacht zum Mittwoch wurde früh in Lissabon ein starker Erdstoß verspürt, an den sich kurz darauf ein zweiter Stoß anschloß. Beide Stöße dauerten etwa zehn Sekunden. Angsterfüllt stürzten die Menschen zu Hunderten auf die Straße. In den Mauern einiger Häuser entstanden große Risse. Viele Fenster scheibten zersprangen. Die Erdstöße wurden auch im übrigen Portugal verspürt. Schon am Tage vorher wurden in der Provinz Beira und besonders in Casa Branca durch Erdstöße Gebäude leicht beschädigt.

In Madeira dauerte die Erdbewegung in der Nacht zum Mittwoch 25 Sekunden. Auch dort wurde kein größerer Schaden angerichtet. Die Erdstöße in Portugal und auf Madeira sind anscheinend die Ausläufer eines riesigen Seebebens. Möglicherweise ist als Folge des Bebens mit Springfluten an der portugiesischen und marokkanischen Küste zu rechnen.

### Kürten will ein Gnadengesuch einreichen

Wie auf Anfrage von der Justizpressestelle Düsseldorf bestätigt wird, hat der zum Tode verurteilte Massenmörder Peter Kürten leghin die Absicht geäußert, von sich aus ein Gnadengesuch einzureichen.

### Der Tod in den Bergen

Beim Abstieg vom Harber bei Interlaken verunglückte eine Touristengruppe von zwei Engländern und zwei Engländerinnen. Die Touristen wollten den Weg abschneiden und gerieten auf dem schlüpfrigen Boden ins Rutschen, wobei eine 46-jährige Frau aus Schottland tödlich abstürzte. Ihr Koffer fiel ebenfalls, aber weniger tief und kam mit einem Stuch der linken Hand davon.

### Goldhaltige Käsefracht

Von Sunderland in Nordengland aus fuhr das englische Hebeschiff „Reclamer“ in See, um die Goldvorräte des im Jahre 1916 von einem deutschen U-Boot versenkten holländischen Dampfers „Tubantia“ zu heben. Die „Tubantia“ hatte 20 Millionen Mark in Gold an Bord, das in einer Ladung holländischem Käse verpackt war. Mit dem „Reclamer“ fahren acht Taucher mit, die mit den modernsten Tauch- und Suchapparaten ausgestattet sind.

### Pioniere melden:

Im Verlag der „Jugendinternationale“ (Berlin) erscheint in diesen Tagen eine wichtige Broschüre „Aktiviere“, die eine ausführliche Schilderung der kassenlosen „Arbeiterkassen“ enthält und mit zahlreichem Material ausgestattet ist. In der Preis der Broschüre nur 10 Pf. beträgt, wird es jedem leicht fallen, sich die wichtige Publikation zu erwerben.

### Fünf Stalingrader Studenten schreiben:

## „Studieren bei euch auch Arbeiter auf Hochschulen?“

Stalingrad, 1. Mai 1931.

Liebe Genossen! Die Schreiber dieses Briefes, der am Weltkampftag der Arbeiter aller Länder hinausgeschickt wird, sind fünf Studenten-Komsomolzen des neugegründeten Stalingrader Bauinstitutes, also einer Schmiede der neuen Kader der sozialistischen Spezialisten. Wir fünf stellen eine Brigade dar. Wir haben uns zusammengetan, um ein gemeinsames Studium mit gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfe durchzuführen.

Vor einigen Tagen beschlossen wir zur Feier des 1. Mai eine Korrespondenz mit deutschen Studenten anzuknüpfen, um ihnen von unserem Studium zu erzählen und um auch von ihnen Antworten auf die Fragen zu erhalten, die uns interessieren.

Unser Bau-Institut ist erst im vergangenen Jahre gegründet. 80 Prozent der gesamten Studentenschaft sind Arbeiter, die eine Vorbildung in den Arbeiterfakultäten erhalten haben. Die Grundmethode unseres Studiums ist der sozialistische Wettbewerb. Wir wetteifern mit anderen Gruppen in bezug auf das beste Studium, über die Ausführung unserer Betriebs-

praxis usw. Die besten Wettbewerber werden öffentlich ausgezeichnet.

Außerdem nimmt jeder Student regen Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit. Sie lehren in Arbeiterkursen, liquidieren das Analphabetentum, arbeiten auf dem Gebiet des Kollektivismus und nicht zu vergessen bei der Landesverteidigung.

Soviet von uns heute, und nun wollen wir euch fragen: Studieren bei euch auch Arbeiter auf Hochschulen? Sind die revolutionären Organisationen auf den Hochschulen vertreten? Wie sind die Interessen, Sitten und Bestrebungen der deutschen Studentenschaft? Wie verhält sich die Studentenschaft gegenüber der Sowjetunion? Wie steht es mit den Unterrichtsmethoden dort? Habt ihr auch Arbeitspraxis? Schreibt uns über alles, was ihr für wichtig haltet uns mitzuteilen. Jede Zeile von Euch wird von uns mit der größten Spannung gelesen. Schreibt uns auch, wie bei euch der 1. Mai verlaufen ist.

Mit proletarischen Grüßen

Simizkojz, Konstantin,  
Stalingrader Bauinstitut, Stalingrad a/Wolga, Leninskaja 31  
Wann geht die erste Antwort nach „drüben“?

Verantwortlich: Richard Kraske Berlin.



# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Filmzensur über Deutschland

Die Zensur wütet — Kulturreaktion überall — „Entsittlichend, verrohend, aufreizend, die öffentliche Ordnung gefährdend“

Deutschland ist bekanntlich die „freieste Republik der Welt“. In dieser „freiesten“ Republik einer angeblichen „Demokratie“ herrscht zwar nicht die geringste Freiheit einer Meinungsäußerung, keine Freiheit der Kunst; es herrscht aber eine absolute Willkür der Kulturreaktion, durch Regierungs- und Polizeimaßnahmen, eine „Freiheit“: die freie Meinung durch alle möglichen Mittel der Zensur zu unterdrücken.

In den letzten Monaten hat sich die Verschärfung der Kulturreaktion in Deutschland auch in einer Verschärfung der Zensurmaßnahmen gegen Kunst ausgemerkt. Revolutionäres oder sonstwie fortschrittlich gerichtetes Theater? Wird verboten. Film mit Niveau? Darf nicht aufgeführt werden. Die Situation in der kapitalistischen Republik ist: Vogelfreiheit der Kunst, Zensur an allen Ecken und Enden gegen Kunst. — Zensur überall!

Theater? In Bayern gibt es eine geheime, von katholischen kirchlichen Instanzen abhängige Theaterzensur, die jede mißliebige Aufführung verbietet. Dieser Stelle erscheint selbst das garantiert revolutionsreine Stück „Phäa“ des Kulturpazifisten Unruh als „Kulturbolschewismus“. Und das überaus zahme Stück des Kulturbürgers Bräuner „Elisabeth von England“ wird antikatholischer Tendenz beschuldigt. Gegen das revolutionäre Arbeitertheater gar, gegen die Agitproptruppen, hageln die Schläge der Polizeigummiknüppel in ganz Deutschland. Und die antikapitalistische Tendenz durch Werke der bildenden Kunst wird gleichfalls in immer größerem Umfange niedergedrückt. Denn... — „Deutschland ist die freieste Republik der Welt“.

„Entsittlichend“, „verrohend“, „aufreizend“, „die öffentliche Ordnung gefährdend“, sind Reize der Kulturreaktion; unter der Autorität dieser großmäuligen Begriffe wird die Aufführung der besten, politisch und künstlerisch wertvollsten Filme in Deutschland unmöglich gemacht. Jeder Film, der sich traut, aufzumachen, der — wenn auch nur in ganz geringen Ansätzen — die Wahrheit zeigt, wird verboten. Die Filmprüfstellen und die Oberfilmprüfstellen sind überflutet mit Pfaffen, Mudern, Betrübern und -schwestern, Moral- und Wohlfahrtsantanten als Beisitzern, die den Film am liebsten in eine bigotte, weltabgewandte Jungfrau verwandeln möchten. Mit tausend Aniebigungen in der Richtung der heiligen Enghirte des Papstes und der geheiligten Belange der deutschen Bourgeoisie.

Der Uebereifer der Filmprüfstellen hat manche unfreiwillige Miße gesündigt. So wurde der Ufa-Film aus Eugenbergs „Alaoten“, „D-Zug 13 hat Verpätung“ ursprünglich verboten: als ein „zu Eisenbahnstationen aufreizendes“ Teufelswerk. Dieses Verbot hat selbstverständlich nicht lange gedauert. Ein Film „Die Cousine aus Marjahau“ wurde für entsittlichend erklärt, da die Ehepartner dieses Filmes jederzeit „zum Ehebruch bereit seien“ und sich hier auch sonst „in Schlafjimmern und Hotelkorridoren“ „unanständige“ Dinge ereigneten.

Der künstlerisch hochwertige Film von Granowith „Das Lied vom Leben“ war ursprünglich ebenfalls aus Gründen der Entweihung der „heiligen Institution der Ehe“ verboten, weil hier die Spur einer Möglichkeit auftauchte (wenn auch nur in der muffigen Phantasie der Filmrichter: einen „geheilig sanktionierten“ ehelichen Verkehr als außergewöhnlich ausulegen. Zur unbeabsichtigten Verhöhnung der Filmprüfstelle wurde derselbe, später zugelassene Film, vom Völkerausschuß (dem früheren Lampen-Ausschuß) als „künstlerisch wertvoll“ erklärt. Der Völkerausschuß verurteilte sich aber selbst einen beträchtlichen Hieb, indem er den artistisch einzigartigen Film von René Clair „Million“ als „künstlerisch für nicht wertvoll“ erklärte.

Es gibt noch manche Verbotsgründe für Filme. So wurde unlängst bei einer Verhandlung der Filmprüfstelle Berlin unter Vorsitz des berüchtigten Regierungsrat Aloidi, die „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ durch den Kriminalfilm „Das Ge-

heimnis der dritten Nacht“ festgestellt, da dieser Film das „Fingerabdrucksystem popularisiere“ und „also“ den Verbrechern ihr Handwerk erleichtere. Ferner wurde in diesem Film ein Hinweis darauf beanstandet, daß „die Polizei Spitzel beschäftige und bezahle“. Die Herren scheinen der Meinung gewesen zu sein, die Andeutung dieser Schmach in einem — wohlgeachtet — absolut bürgerlichen Film, könnte bereits revolutionisierend wirken.

Weil da „Polizei und Gericht verlagten“, wurde der wertvolle Film „Kinder vor Gericht“ von der Berliner Filmprüfstelle verboten. Es sei „eine Gefährdung des Ansehens der deutschen

## Die Schwaben / Reportage von Hedda

Der Schnee knirscht und knirscht unter unsern Füßen. Noch gut zwanzig Minuten müssen wir laufen. Die Straßenbahn fährt nur bis Teltow.

Sonderbar... so nahe bei Berlin und es kommt dir vor, als wärst du weit, weit draußen auf dem Lande. Ein paar vereinzelte Laternen kämpfen vergebens gegen das Dunkel des kalten Winterabends.

Am einer großen Villa vorbei... vorbei an kleinen, baufälligen Bauernhäusern... gelangen wir endlich in einer großen, kahlen Hof. Hier liegen die Landarbeiterwohnungen der „Staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, Fütterung und -zucht“ in Ruhlsdorf, Kreis Teltow.

Im übrigen hätte man es hier, fern von der Villa des Direktors, auch ohne den langatmigen Titel gerochen, was los ist.

Auf unser Klopfen ertönt ein kurzes „Herein!“, gleich darauf ein herzliches, mehrstimmiges „Gut Nacht!“

„Genossen aus der Stadt. Sie wollen sich mal die Wohnungen ansehen. Es sind Arbeiter-Korrespondenten der „Roten Fahne“.“

„So ist recht. Kommt man rein!“

Die kleine Petroleumlampe, bei der sie bis dahin saßen — man muß sparen! — wird ausgeblasen, das elektrische Licht angezündet.

Erst jetzt kann man den Zustand, in dem sich die Räume befinden, deutlich erkennen.

Stube, Kammer, Küche. Sechs Menschen hausen da.

Die kleine saubere Frau zeigt verzweifelt auf die feuchten Wände, an denen sich überall die Tapeten lösen und große Stoffflecken durchschlagen. „Seit acht Jahren han ich hier nicht mehr machen lassen. Wie oft ham wir det schon jelscht, det et so nich weitajcht. Hier... hiet ma an: de Schwaben!“

Sie macht uns die Tür auf, welche in die kleine, muffig riechende Küche führt. Von der Decke hängen lose Stücke Putz. Überall große, grauschwarze Flecken von Käse. Stellenweise Schimmelpilze. Durch das klapperige, kleine Fenster pfeift der Wind herein. Die Gasflamme flackert unruhig.

Und auf den Wänden, auf dem Fußboden, überall: Hunderte, nein, Tausende von Schwaben! In dicken Trauben hängen sie an dem Gitter mit den Holzklöfeln überm Herd, in lebenden Klumpen hängen sie sich in den Ecken hinter der Kochstelle für Viehfutter... „Da kannste nicht jegen machen, bloß aufpassen, det se dir beim Kochen nich in de Töpfe fallen“, erklärt die Hausfrau, „wir ham schon alles mögliche vasucht. Mit Zift, mit heißem Wasser... dann sin se zwee Dage wech un dann kommen se durch die Ritzen aus andere Wohnungen wieder rin-jewandert. Der mühte im ganzen Haus uff eenmal jemacht werden... aber wann?? Du hast ja nie Zeit un in eene Stunde oder zwee is sowat nich jelschafft.“

Dabei gibt es jeder Jahr dicke Felder vom Staat“, fällt ihr einer ins Wort, „och for de Instandhaltung von de Landarbeiterwohnungen, aber — —“

Rechtspflege und im weiteren Zusammenhang eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung“, daß bei der Aburteilung eines Verbrechens „ein Zeitungsjunge und ein Trödler“ (ein „gewöhnlicher“ Zeitungsjunge und ein „gewöhnlicher“ Trödler) und nicht die hochtöblichen Klassenjustiz die Wahrheit ans Licht brächten. Wer lacht nicht, wenn er in der „Begründung“ des Verbots liest: „Es besteht die Gefahr, daß unkritische Beschauer, die den vorliegenden Bildstreifen ernst nehmen, das hier gezeigte unzulängliche Verhalten von Polizei und Gericht auf deren Verhalten in die Wirklichkeit übertragen.“

Wir haben hier einige Kostproben von Tatbeständen der Verbote und Verbotsbegründungen der deutschen Filmprüfstellen. Wir wissen, daß die reaktionären Maßnahmen dieser Instanzen nicht eine Einzelercheinung sind, sondern nur ein Glied in der Kette der kulturreaktionären Maßnahmen eines reaktionären Systems darstellen. Wir kämpfen gegen die Filmzensur, deren Verschärfung jede deutsche Aufführung eines fortschrittlichen Filmes in der Zukunft bedroht; unser Kampf gegen die Filmzensur ist aber nur ein Teil unseres Kampfes gegen die Kulturreaktion und gegen die kulturreaktionäre deutsche Filmindustrie.

„Du willst doch nich etwa jagen, det nisch jemacht worden is an unsere Villa?“ fragt ein Dritter und lacht, „eenmal is wirtsch wat jelschehen — —“

„Wiejo det?“

„Wann denn?“

„Nu jib man nich so an!“

„Ach so, det habt ihr woll vasessen? Damals, wo se alle aus Berlin kamen, de Diden, um sich hier den Boden anzufassen, da sin doch alle unsere Fenster un Türen frisch jestrichen worden! Heint, mit Delfarbe sojar, aber — — man leidet bloß von außen!“

Kurz darauf sitzen wir bei einer Tasse dampfendem Kaffee und die Genossen erzählen. Erzählen uns von ihrem schweren Leben als Landarbeiter, von dem die meisten Städter, auch die Arbeiter, kaum eine blasse Vorstellung haben.

Der Landprolet ist der ausgebeutete Klassengenosse unter allen Werktätigen und hier bei diesen sieht es besonders schlimm aus. „Ranze siebzehn Jennje nabene id de Stunde und nu wöln se uns uff elf Jennje abbauen!“

„Die Stunde?“

„Ja, die Stunde. Dazu kommt natürlich noch das Deputat. Det is ne besonders schuftige und raffinierte Ausbeutungs-methode. Det is Bezahlung in Naturalien.“

„Wie et de Nazis 'm Dritten Reich inführ'n wollen“, ruft einer von hinten dazwischen.

„Wenn se uns for den Dred lieber Barjeld jeben wollten, dann jinge et ja — —“

„Die werd'n sich hüten! Die machen doch nur, wat se Profit bringt. Du kannst jetrost dabei vor de Hunde jehn!“

„Da haste recht“, nimmt der erste den Faden wieder auf, „seht ihr, Genossen, so rechnen se uns beispieelsweise den Zentner Kartoffeln mit eenem Daler Lohn an. Wist ihr, wat wir aber beim Verkauf davor wiederkriegen?“

„Eins-zwanzich? Eins-dreißich?“

„Nichtich Jennje! Uff die Weise ham se uns pro Zentner um zwee Mark un zwanzich glattwech beschliffen. Hierundachtzig Zentner kriegen wir, det macht... hundertvierundachtzig... beinahe hundertfünfundachtzig Mark Profit im Jahr, den se direktamang aus de Knochen von jedem Landproleten rauschinden.“

„Und mit die zwölf Zentner Roggen, die wir bekommen“, fällt ihm ein anderer ins Wort, „da is et noch schlimmer. Da wird der Zentner mit zehn Mark uffjerechnet. Marktpreis is aber bloß sechs — fußich.“

„Nur, beste den lebhaupt nicht vakoosen kannst, weil er so schlecht is“, mischt sich jetzt wieder die Frau ins Gespräch, „der Müller hat sich sogar jeweigert, det ausgewaschene Zeug zu mahlen. Neulich ha'd vasucht, Brot von zu baden, et jing nich... de Schweine ham wir's jeben müssen! Nisch, Daler, is et nich so?“

„Ja. Wir bauen det Jetreide, aber Brot müssen wir beim Bäcker loosen. Wir Landproleten machen de Butter — fressen müssen wir Majarine oder Schmalz, weil wir se nich loosen können!“

Die kleine Frau ist jetzt ordentlich wütend geworden: „Aber der Direktor hat ne schöne neue Villa... der fährt in sein'm Auto uff de jüne Woche un so... per Radio machen se Reflake, wie herrlich det hier is... Davor is jenuch Jeld da!“

„Und noch for wat anderes“, ruft einer hinten vom Sofa her, „for den vortorbenen Direktor Müller ham se vorichtes Jahr 'n Denkmal enthüllt mit jrohem Tamlam: Kriechgewein mit Angstköhren uffm Koppe... patriotische Ansprachen un Pfaffenjetue!“

„Und von sein'm Vorfänger steht ooch 'n Denkmal da... von dem Ritterfutsbesitzer von Lohow... teils wejen seine Verdienste um diese vaterländische Schweinerei, teils ooch von wejen die Wadente, die er — aber ooch sein Bruder, det weech id nich so jenuu — um die vaterländische Schweinerei bei Verbund jelscht hat...“

„Eine Frage, Genossen: merkt die Landbevölkerung wenigstens, wohin der Kurs geht?“

Da kommt ein Leuchten in die verzerrten Gesichtszüge. Die Antwort ist kurz, aber vielsagend: „Von unsere politischen Arbeit hier, da könnten sich bestimmt viele Zellen in der Stadt ne jroße Scheibe von abschneiden.“

Spät abends machen wir uns auf den Heimweg. Ein Genosse meint unterwegs: „Diese Schweinewirtschaft macht ihrem Namen alle Ehre: sie is ne dulle, staatlich subventionierte Schweinerei!“

Und damit trifft er den Nagel auf den Kopf.

## So sprach ein sozialdemokratischer Führer:

Am 1. Mai 1881:

Genossen, die Schande ist unerträglich!  
Das Terrorgesetz macht alles unmöglich!  
Dieser Bismarck und sein Kadett auf dem Thron  
Verbletten die friedlichste Agitation!

Unsere Druckerereen werden geschloffen!  
Ein einziges Recht gibt es nur noch, Genossen,  
Das Recht des Polizeikajone tsi!  
So wütet das Sozialistengesetz!

Heut sehn wir die Bande sich schon erschrecken.  
In unsere Wohnungen einzubrechen!  
Heut regieren uns Polizeikajone tsi!  
Und Schnüffler- und Bigilantenpad!

Aber, Genossen, mögen sie hausen!  
Der Sturm der Freiheit weht mit Brausen!  
Bald zerhmettert das Proletariat  
Den Bismarckschen Blut- und Eisenkaut!

Genossen, wir sind nicht zu unterdrücken!  
Wir kämpfen weiter mit leuchtenden Gliden!  
Wir gehen hoch in Verbannung und Haft!  
Denn wir wissen, die fürchten unsere Kraft!

Am 1. Mai 1931:

Meine Herren, es mußte etwas geschehen  
Die Notverordnung war nicht zu umgehen!  
Demokratische Freiheit — der reine Hohn  
Gegenüber der roten Agitation!

Die Leute benehmen sich ja wie die Banditen!  
Vor allem muß man die Presse verbieten;  
Schärfste Maßnahmen sind nötig dabei!  
Wozu haben wir denn unsere Polizei?

Um Zerkungsmaterial zu erfassen.  
Werde ich rückwärtslos hausuchen lassen!  
Ein Referent, der mir nicht gefällt,  
Wird unverzüglich vor Gericht gestellt!

Es sind vor allem die Feilscher,  
Die kirchliche Empfindungen verletzen!  
Das Wort: Nische Macht dem Proletariat!  
Ist Vorbereitung zum Hochverrat!

Mit diesem Gesetz wird es uns gelingen,  
Das rote Gesindel zur Ordnung zu bringen!  
Und außerdem: uns trifft es ja nicht!  
Wir gehören ja heute zur Oberschicht!

Erich Weinert

Verantwortlich: Karl Bräuner, Berlin

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven  
Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren  
**Franz Rzchulka**  
3900 Alsenstraße 48; Ecke Leuthenstraße

**Alfred Teuber, Friedr. Wilh. Str. 35**  
3837 seit über 30 Jahren  
Die beste und billigste Bezugsquelle  
für Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan u. Steingut

Lebensmittelgeschäft Wih. Arndt  
3861 Bergstraße Nr. 22

Lebensmittelgeschäft  
Georg Barufke, Posener Straße 4

**Franko, Lederausschnitte**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 31  
Frankfurter Straße 122

Kohlenhandlung Karl Milde  
Posener Straße 70  
Telefon 585 74 3948

**Fischgeschäft**  
Leuthenstraße Nr. 27  
**Friedr. I. Hlver**  
3843

Molkerei-Produkte Maria Klass  
Leuthenstraße 64  
Bergstraße 25 — Nikolaiplatz 2  
3844

Bäckerei und Konditorei  
**Paul Moczek**  
Leuthenstraße 68  
3834

**Fischhandlung Emil Wecke**  
Leuthenstraße 18  
Filiale: Alsenstraße 76  
3845

**Paul Gebauer**  
Kolonialwaren — Tel. 595 61  
Posener Str. 27, Fil. Frankfurter Str. 31  
3847

Bäckerei und Konditorei  
**Alfons Unger**  
Westendstraße Nr. 71  
3758

Im Schuhmarkt  
Alsenstraße 23  
kaufen Sie gut und billig  
3843

**Julius Fischer, Milchgeschäft**  
Leuthenstraße 3  
empfiehlt sich  
40381

Reserviert Nr. 21  
40081

**SCHUHWAREN**  
nur bei  
**WILHELM VOGEL**  
Scheitniger Straße 12  
Friedrich-Wilhelm-Straße 68  
4874

**Spezial-Fischhaus**  
Alfons Gritz, Nikolaistraße 59  
4268

Fleischerei und Wurstfabrik  
Reinhold Scharbatke, Pöpelwitzstr. 29  
3947

Fleischerei und Wurstfabrik  
Ernst Hoffmann, Bärenstraße 30  
3946

Vogelfutter nur bei Ritter  
Friedr.-Wilh.-Str. 53, Ecke Friedr.-Karl-Str.  
3948

Karl Borst Jun. Steinauer Straße 12a  
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen  
Radio, Sprechapparate  
3949

Kurt Reichert, Steinauer Straße 20  
Kolonialwaren  
3950

Drogen, Farben, Photo  
Franz Gröschel, Leuthenstraße 60  
3951

Reserviert  
4269

Bei **Emil Schmelz**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 25  
kaufen Sie gut und billig  
4272

Farben und Lacke — Malerhaus  
3952 Westend- Ecke Vinderristenstraße

Feine Fleisch- und Wurstwaren  
bei **M. Niesner**  
Matthiasstraße 42 — Sternstraße 68  
40224

Fleischhauer  
Warenhaus  
Inh. Emil Lewin  
Bergmannstr. Nr. 14  
40347

**Bekleidungshaus Nord-Ost**  
Inh. **Max Schaefer**  
Matthiasstraße 86  
Kommen, Sehen, Kaufen, Zufrieden sein!

Fleischerei und Wurstfabrik  
**Paul Berndt, Weißburger Str. 4**  
3802

**Paul Sellert**  
Fahrrad- u. Beleuchtungsart., Taschenlampenbatter.  
Lehndamm 32-34  
4723

Hausfrauen eure Fleisch- u. Wurstwaren  
bei **Fritz Urban**, Weinstraße Nr. 30  
4853

Milch- und Molkereiprodukte  
bei **M. Krause**  
Enderstraße 22  
40070

Drogerie „Zum großen Kurfürsten“  
— **Richard Ellison**  
Matthiasstraße 101/103

**Fritz Müller, Mühlenmiederlage**  
Spez.: Mehl, Vogelfutter, Sämereien  
Matthiasstraße 83  
3861

Milch- und Molkereiprodukte  
empfiehlt **Alois Rieger**  
Michaelisstraße 6  
4718

**P. Pohl** Schokoladen / Kakao / Zuckerwarenfabrik  
3900  
Fillolen in allen Stadtteilen

Fleischerei und Wurstfabrik  
Ernst Benke, Ottostraße 24 / Tel. 448 50  
3903

Gut und preiswert kaufen Arbeiter in der  
Bäckerei **F. Berger**, Kreuzstr. 33  
3904

**M. Scholz** Kolonialwaren, Konserven  
Gelsenstraße 15 Spirituosen, Weine  
3808

Kolonialwaren, Spirituosen  
**JOHANNES LUBINSKY**  
Matthiasstraße 89

**W. Zembrod**  
Waterloostraße 11  
Kolonialwaren  
Spirituosen  
3903

Arbeiter kauft Fleisch- u. Wurstwaren bei  
**Andreas Oms**  
Adolfstraße 3  
Trotz niedriger Preise, beste Qualität

**Paul Herrmann**  
Bäckerei und Konditorei  
Trebniitzer Straße 64

Werkstoffe kauf. Kohlen bei  
**Edmund Prause**  
Trebniitzer Straße 20

Geld auf Pfänder jeder Art  
wie Anzüge, Wäsche, Schmucksachen usw.  
**Leihhaus Grundmann**  
Trebniitzer Straße 21 I  
Jederzeit Gelegenheitskäufe

Hut-Ähnlich, Matthiasstr. 139  
Kampfbundmützen in allen Preislagen  
3897

Bäckerei und Konditorei  
Oskar Hübner, Rosenstraße 16  
3933

**FRITZ BAUCH, Lederhandlung**  
Schuhe und Schuhbedarf  
Gnieszkauplatz 3 Telefon 405 59  
4721

Deckt Euren Bedarf bei  
Bedwig Hellebarth, Matthiasstraße 183  
Wäsche, Schürzen, Trikotsagen  
3935

Deckt Euren Bedarf im  
Lebensmittelgeschäft  
Wih. Dvorog, Ottostraße 46  
3938

Sie kaufen billig bei  
Wäsche- und Schürzenfabrik  
W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11  
4280

**A. Kallinich**  
St. Vincenz - Drogerie  
Breslau 10  
Rosenthaler Straße 43 Ruf 416 57  
4229

**Fisch Aberle**  
Matthias Str. 159

**Ernst Reilig**  
Papierwaren  
Niederkonstr. 1 b  
Telefon 456 39  
Spezialhaus  
für Sommerfest-Artikel  
Campions, Fahnen  
Girlanden etc.  
42,8

**Christmann & Co., Scheitniger Str. 38**  
Schuh- und Stiefellager  
Altbek. reelle Bezugsquelle Erwerblose Vorzugspr.  
4715

**Ernst Helde**  
Pflanz- und Schweinefleischerei  
Markthalle Ritterplatz, Stand 28 Tel. 581 39  
4713

Achtung! Erwerblose Achtung! 4719  
werden am saubersten und billigsten bedient bei  
**M. Walter, Friseur, Weinstraße 9**

Reserviert Nr. 20  
4720

## Ost

**Max Schütze Nachf., Kurt Fischer**  
Drogen — Farben — Lacke  
Photo-Handlung Klosterstraße Nr. 103  
3902

**Fischhaus Ost**  
Tauentzienstr. 145 3901

Reserviert

**Schuhhaus Fröhlich**  
Spezialhaus für Herren-,  
Damen- und Kinderschuhe  
Klosterstraße Nr. 85  
3895

**Arbeits-Rosen**  
bei **Malinowitzer**  
Klosterstraße 23  
40456

Hausfrauen,  
feine Fleisch-  
und Wurstwaren  
bei **Adolf Böttig**  
Gustav Schmeiche-  
Tauentzienstr. 145  
40774

## Nord-Ost

**Roßschlächtere, H. Herrlich, Selenkestr. 23**  
3943 Prima Fleisch- und Wurstwaren

Kolonialwaren und Spirituosen  
3940 Georg Hejmann, Schwenkfeldstr. 32

Milch-, Molkereiprodukte empfiehlt  
4717 Franke, Hirschstr. Ecke Lehndamm

Reserviert

Lebensmittel und Molkereiprodukte  
preiswert bei  
3844 **Maria Hartmann**, Fürstenstraße 20

Genossen, gut und preiswert  
kauft ihr in der Fleischerei und Wurstfabrik  
Gustav Beyer, Fürstenstraße 3/5  
3945

Molkereiprodukte und Lebensmittel  
**Robert Böhm**  
Schwenkfeldstraße 31  
3941

Kolonialwaren, Weine, Spirituosen  
**Geb. Scholz**  
Klosterstraße 53, am Mauritiusplatz  
40775

Hausfrauen!  
Feine Fleisch- und Wurstwaren  
**H. Knoblich, Mauritiusplatz 3**  
40774

**Schnellbeschlansatz**  
Tauentzienstraße 104, empfiehlt sich  
3858

Hausfrauen! II. Fleisch- u. Wurstwaren  
bei **F. Lipka**  
Tauentzienstraße 169, Telefon 59179  
402 8

Hausfrauen! Fleisch- und Wurstwaren  
bei **H. Kaupke**  
Tauentzienstraße Nr. 184  
40215

Reserviert L. 13  
3923

Hausfrauen!  
Feinbackwaren  
bei **Adolf Böttig**  
Grünstraße 28  
Ecke Taschenstr. 29  
Lehndamm 9  
40776

## West

**Bäckerei und Konditorei**  
**Emil Menzel**  
Schwenkfeldstraße 31  
47,4

Fleisch- und Wurstwaren  
kauft man billig  
und gut bei  
47225 **Joseph Skiebe II**  
Brigittenhof 15

Feine Fleisch- und Wurstwaren  
40222 bei **Joseph Mauer**, Paulstraße 14

Fleisch- und Wurstwaren gut und preiswert  
**Heinrich Solarczyk, Wurst-Fabrik**  
40126 Hedwigstraße 7

**Mech. Schuh-Reparatur „Stern“**  
wird bestens empfohlen nur Sternstr. 57  
4951

Reserviert

**Heinrich Zenker, Kolonialwarenhandlung**  
Scheitniger Str. 54 Tel. 43214  
7422

## West

**R. & J. Lux**  
Andersenstr. 2, Leuthenstr. 52, Ofener Straße 82-84  
Kolonialwaren  
4,452

Feine Fleisch- und Wurstwaren  
bei **Otto Banke**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 27, Lange Gasse 58  
40451

Fleischerei, H. Gawlich  
40487 Leuthenstraße 1

Fachm. Beschl-Anstalt  
E. Mitzke, Anderssenstraße 7  
40488

Jeder Arbeiter kauft seine Backwaren  
bei **W. Pajonk**, Anderssenstraße 22  
Alsenstraße 18, Friedrich-Wilhelm-Straße 68  
40355

Gute Ware, niedrige Preise und 8% Rabatt  
bei **B. Köppler**, Kolonial- u. Tabakw. Pöpelwitz Str. 41  
404,4

Fleisch- und Wurstwaren  
empfiehlt **Paul Ulrich**  
Hildbrandstraße 27  
40481

Fleisch- und Wurstwaren  
**Eduard Gundlach**  
Alsenstraße 53, Westendstraße 100, u. Ketzbachstr. 8  
404,0

Kauft Blumen bei jed. Gelegenheit im Blumenhaus  
**G. Rau**, Alsenstraße 78-77 Telefon 53318  
40459

Kauft Kolonialwaren  
bei **Rich. Bothe**, Bergstraße 35  
40453 Ka Ha-Rabatt

Hausfrauen! **Diana-Drogerie**  
Feinbackwaren  
A. Kleemann 40772  
Glogauer Straße 1  
47770 Drogen, Farben, Photo  
Ankannst beste Ausführung aller Photoarbeiten

**F. SPERLICH**  
Bergstraße 14

## Trebniitz

Kolonialwaren, Spirituosen  
Weine, Zigaretten und Tabake  
kaufen Sie gut und billig, bei  
**Karl Kirste**, Trebnitz, Ring 21  
4280

Kauft Lebensmittel bei  
**Hellmuth Goy** Lange Str. 48  
4,61

Ein sicherer Kummerstiller, ist der gute  
**Korn von Müller**, Lange Straße 45  
4282

## Ost

**Schuhhaus**  
**Robert Scholz**  
3904  
Fahrräder, Nähmaschinen, Radio-Anlagen  
4421

**E. Richter, Likörfabrik**  
4400 **Brieger Straße 10/12**

Feine Fleisch- und Wurstwaren  
**Bruno Nowak**, Oderstr. 63  
4399

**G. Lustig**, Breslauer Straße 8  
Haus für Herren und Knabenbekleidung  
Schuhe  
4411

**Karl Roßdeutscher**, Breslauer Str. 3  
4412 Hüte, Mützen, Herrenartikel

**Kaulhaus**  
**Riesenfeld**  
Ring Nr. 1  
4418

**A. Eitel**  
Fahrräder, Nähmaschinen  
Sprechapparate  
4414

Arbeiter-Bekleidung  
Lieferung ganzer Ausstattungen  
**F. Fuhrmann**, Ring  
4416

**Bekleidungshaus**  
**Jul. Rosenbaum**, Ring 11  
4415

**Schuhwaren**  
und Reparaturwerkstätte nur bei  
**Kapute**, Ring Nr. 7  
4417

Alle Lebensmittel bei  
**E. Ulrich Nachf.**  
Oderstraße 44  
4418

**Kurz-, Weiß- und Wollwaren**  
**Elise Meide**, August-Feige-Straße 4  
4419

**Molkereiprodukte**  
Baumgart, Fil. Brieger Str. u. Verkaufswag.  
4423

## Ost

**Schuhhaus**  
**Schape**  
4872  
Oels, Ring Nr. 16

Reserviert

Kauft am Platze

**Kaulhaus**  
**Max Bernstein**  
Ohlauer Straße Nr. 3  
ist bekannt für guten u. billigen  
4276 Einkauf

**Strehlen**  
Sämtl. Herren- und  
Knabenbekleidung  
bei **Gotthard Gräsner**  
Nur Rathausgasse 13  
Schneidermeister  
4870

**Schuh-Blaschke**  
Größtes Schuhwarenlager am Platze  
Ring Nr. 11  
4427

**Lebensmittelhaus**  
**Geb. Steiner**  
4428

Man kauft gut im  
**Schuhhaus Kuntz**, Kl. Kirchstr. 1  
4418

**MAX KALKE**, Ring Nr. 25  
Bekleidung  
4420

**RADIOFONBAU-**  
**GESELLSCHAFT m. B. H.**  
4431



# Waldenburger Bergland

## Nur die SPD. vertritt auch im Gemeindeparkament die Arbeiterinteressen

**Nieder-Salzbrunn.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung bot sich wiederum Gelegenheit, die arbeiterfeindliche Stellung der SPD. zu erkennen. Die Kritik der kommunistischen Vertreter über ihre Stellungnahme verurteilten sie durch lächerliche Bemerkungen abzutun, um auf diese Weise unsere Genossen in Mitleid zu bringen. Eine Methode, die aber auch von den sozialdemokratischen Arbeitern selbst längst anders eingeschätzt wird, als sich das diese Sorte Arbeitervertreter einbildet. Ueber den Verlauf der Sitzung sei kurz folgendes berichtet:

Zunächst wurden einigen Arbeitern, welche das Freibad geklemmt hatten, 5 Mark bewilligt. Diese Arbeiter werden begreifen müssen, daß sie solche Arbeiten nur nach dem Tarif übernehmen dürfen. Dann wurden mehrere Bauauschüsse genehmigt bzw. zurückgestellt. Der Antrag eines Hausbesizers auf Aufhebung des Wohnungsamtes wird abgelehnt, und zwar mit den Stimmen der SPD. und unserer Stimmen. Grotesk wirkte es in diesem Falle, daß die Hausbesitzer, die im Wohnungsamt sind, für die Beibehaltung des Wohnungsamtes sind, und ein anderer Hausbesitzer, der gleichzeitig Gemeindevorsteher ist, den Antrag auf Aufhebung stellt. Bei der Mietenerhöhung in zwei Gemeindefürsorgeverträgen ist die SPD. einen Standpunkt, der bei einem Menschen mit gesundem Menschenverstand nur Kopfschütteln erregen kann. Als die Mieten seinerzeit festgesetzt wurden, protestierten unsere Vertreter gegen die hohen Mieten, weil sie der Ansicht waren, daß diese von den Arbeitern nicht bezahlt werden könnten. Damals wurden sie von den Sozialdemokraten ausgelacht. Jetzt kam die SPD. selbst und verlangte die Senkung und Stundung der Mieten. Aber anstatt nun konsequent zu sein und für den kommunistischen Antrag zu stimmen, der die Übernahme der Mieten durch die Gemeinde verlangt, waren sie nur für Stundung der Mieten, und gegen den kommunistischen Antrag. Als dieses von dem SPD.-Vertreter Bogt damit begründet wurde, daß keine Mittel vorhanden wären, wurde ihm einseitig und klar von unserem Genossen Grosse das Gegenteil bewiesen. Wie weit die Verschuldung des Proletariats durch die Hungerpolitik der von der SPD. geführten Regierung geht, zeigte ein Fall, der hier zur Sprache kam. Ein

Arbeitsloser, welcher schon mehrere Monate stempeln geht, schuldet der Gemeinde bereits einen größeren Betrag. Obwohl eine Aussicht nicht besteht, daß der Mann bezahlen kann, stimmte die SPD. mit den Bürgerlichen dafür, daß diesem Arbeitslosen ein

## Korruptes Nazi-Pack will mit eigener Korruption politische Geschäfte machen

**Landeshut.** Die Nazis brauchen Geld! Also machen sie eine öffentliche Verammlung mit 30 Pfennig Eintritt. Und so will man am 22. dieses Monats der Landeshuter Bevölkerung für 30 Pfennig die bekannte Komödie vorkühren: „Was geht in der Städtischen Sparkasse vor?“ Wir können der Arbeiterschaft heute schon verraten — und zwar ganz umsonst —, was für Theater gerade die Nazis spielen.

### Zunächst das Vorspiel:

Der Skandal Grote-Jappner ist durch unsere Berichte in der „Arbeiter-Zeitung“ der Arbeiterschaft hinreichend bekannt; ebenso durch unsere öffentliche Einwohner-Verammlung im „Kaiser-Saal“. Durch das Vorgehen unserer Stadtverordnetenfraktion wurde der bekannte Untersuchungsausschuß gebildet, der den Skandal aufdeckte. Zurzeit schweben noch Ermittlungs- bzw. Disziplinarverfahren. Es ist ja leider eine traurige Tatsache: bei Arbeitern arbeiten Gerichte und Behörden sehr schnell, um sie ins Ritzgen zu bringen, — anders aber, wenn es sich um Beamte handelt. Trotz allem aber werden wir dafür sorgen, daß die Schuldigen ihren „Lohn“ erhalten. — Eine sehr dunkle Rolle spielte bekanntlich der gewesene Beamtenanwärter Tschöb.

### Jetzt die Komödie:

Dieser Tschöb — Nazi-Saple bezeichnete ihn als grünen Bengel — wurde vom Magistrat abgehoben und — ging zu den

Rathungsbefehl zugeführt wird. Nur die kommunistische Partei war für diese Ungeheuerlichkeit nicht zu haben. Dann wurde über die Erhebung der Grundvermögenssteuer verhandelt. Bei Neubauten, welche nach 1923 gebaut worden sind, brauchen die Steuern die ersten acht Jahre nicht bezahlt werden. Wieder war es die SPD., welche Mieterinteressen schütz und einige Vertreter ihrer Fraktion für die Erhebung dieser Steuer stimmten ließ. Bei Neuwahl der Schulkommission verhinderte man die Wahl eines kommunistischen Antrags, nur mit vier Vertretern besetzte. Nach Erledigung einer kleinen Vorlage wurden noch vorliegende Wahlrechtsauschüsse genehmigt, mit Ausnahme von zwei Fällen, welche in die Dunkelkammer genannte Geheimhaltung vertrieben wurden.

**Nazi!** Kein Wunder, solche Elemente gehören zusammen. In seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß erklärte Tschöb, daß er selber mit städtischen Geldern Geschäfte machte, fand er völlig harmlos! — Seitdem er bei den Nazis ist, weiß er mit einem Male mehr! Tschöb ist auch der Schreiber bzw. Miturheber jener Briefe, die einen anderen Beamten schwer beschuldigten. Aber bald entpuppte sich der Reinger, — nach wenigen Tagen hat er alle Angaben schriftlich widerrufen. Nun kommt der springende Punkt: Diese Briefe haben der

## Rotes Pfingsttreffen in Waldenburg!

Die Unterbezirke treffen wie folgt ein:

Bolkshain, Striegau, Jauer nach Weißstein, „Deutsches Haus“.  
Riesengebirge nach Gottesberg und Zellhammer, „Meyrau-Schacht“.  
Schweidnitz nach Altwasser, „Weißes Roß“.  
Landeshut nach Dittersbach, „Tiefbau“.

Am Sonnabend, dem 23. Mai, finden in den genannten Orten und Lokalen um 19 Uhr Kundgebungen gegen Stahlhelm und Faschismus statt, in denen die Antipropaganda der Unterbezirke mitwirken.

### Programm für Stadtteil Altwasser

Sonnabend, den 23. Mai, abends 7.30 Uhr, Begrüßungsveranstaltung im „Weißes Roß“ unter Mitwirkung der Spieltruppe „Die roten Blitze“, Schweidnitz, und Einlagen der Schalmeyerskapelle von Schweidnitz.

Sonntag von 11 bis 12 Uhr: Platzkonzert. Um Punkt 1 Uhr Antreten beim „Weißes Roß“ zum Abmarsch nach Waldenburg.

### Sonntag zentrale Demonstration in Waldenburg

Sammelplatz Barbarastrasse. Abmarsch 11 Uhr durch Waldenburg nach Weißstein. Die Leitung des roten Treffens ist ab Sonnabend zu erreichen unter Telefon 400 Weißes Roß Altwasser.

Sonntag vormittag Platzkonzert in den Orten. Werbung für Partei, Presse, revolutionäre Verbände und Organisationen.

Regierung vorgelegen. Die Regierung hat gegen den betreffenden leitenden Beamten nichts unternommen. Warum, wissen wir nicht; vielleicht aber, weil die Briefschreiber immer wieder flehentlich erklärten, sie seien falsch informiert worden, und nehmen alles zurück. Nun kommt Herr Tschöb erneut und sagt:

Was in den Briefen stand, ist wahr. Aber die Briefe sind gar nicht an die Regierung eingereicht worden. Das ist die große Sensation!

### Das Nachspiel:

Die Arbeiterschaft weiß, daß vieles laut ist unter dem heutigen System. Sie weiß aber auch, daß es nur unsere Partei ist, die alle Korruption aufdeckt und bekämpft. Aber Leute wie Tschöb, die selbst Dred am Steden haben, die das Maul aufreissen, erst wenn sie die Futtertröpfe verlieren, solche Leute haben keinen Anspruch auf Beachtung. Das gilt auch für die Nazis Saple und Genossen.

Im Januar großes Tamtam, im Februar aber, da sagen sie alle ihre „großartigen“ Anträge zurück. Und Herr Saple setzte sich auf seine vier Buchstaben artig hin, als hätte ihn nichts, er beantwortete die gestellten Fragen nicht.

Wir werden dafür sorgen, sobald die Ermittlungen abgeschlossen sind, daß alle Beteiligten aus ihren Stellungen beiseite werden. Darüber hinaus muß die Arbeiterschaft für Beseitigung des heutigen Systems kämpfen.

## Bolkshain

### Naziführer verteidigen die Notverordnung

In dem bei Striegau gelegenen Einzugsort hielten die Nazis dieser Tage eine öffentliche Verammlung ab, in der ein ehemaliger Kommunist mit Namen Glosch aus Görlitz sprach. Was dieser angebliche ehemalige Kommunist verappte, war so blödsinnig, daß unsere anwesenden Genossen nicht aus dem Lachen herauskamen. Darüber war natürlich dieser Nazi sehr wütend, und er kündigte eine scharfe Abrechnung an, die aber ausblieb. Unserem Genossen Glosch war es ein leichtes, in der Diskussion den Kohl, den der angebliche Kommunist verappte hatte, zu widerlegen. Hervorgehoben aber muß werden, daß der Versammlungsleiter es für angebracht hielt, den Genossen Glosch, bevor er das Wort ergriß, darauf aufmerksam zu machen, daß er sich unbedingt streng nach der Notverordnung richten müsse, da er sonst von seinem Hausrecht Gebrauch machen müßte. Diese Veranlassung eines Nazis für den Terror zeigt so recht, was diese Gesellschaft vom Kampfe gegen Unterdrückung und Polizeiterror für eine Auffassung hat. Den Proleten aber, die sich noch immer durch die nationalistischen Phrasen einwickeln lassen, sollten endlich erkennen, daß sie bei einer Partei nichts zu suchen haben, die es für notwendig erachtet, sich als Schützer der von der Kapitalbesitzerklasse erlassenen Notverordnung aufzuspielen.

## Niederschlesien

### Rebellion in der SPD. — „Volkswille“ geht Pleite

**Olgau.** Die gewaltige Maidemonstration unserer Partei hat auch auf die SPD.-Mitglieder, die schon seit längerer Zeit rebellieren, ihren Eindruck nicht verfehlt. Während die Führer der SPD. diesen Kampftag zu einem Spaziergang mit Tanzvergnügen machten, sahen sie, daß die kommunistische Partei die alte Tradition des 1. Mai hochhielt. Die Empörung unter den Mitgliedern wurde noch gesteigert durch die Tatsache, daß die SPD.-Führer zwar zum Scheine der Gerechten durch einen Stadtverordneten eine rote Fahne tragen ließen, aber sich am Abend von der Feier selbst rechtzeitig verdrückten. Die SPD.-Arbeiter sind der Auffassung, daß ihre Führer immer mehr verkommen. Während sie bei Polizeivergnügen bis zum frühen Morgen teilnehmen, konnten sie bei der Maidemonstration nicht erwarten, bis sie sich verdrücken konnten. Es wird sogar bekannt, daß bei dem Polizeivergnügen der „linke“ Markewitz dem Polizeikommissar Krause um den Hals gefallen sei mit dem Ruf: „Du bist mein lieber guter Freund.“ Alle diese Vorgänge wurden in der letzten Mitgliederversammlung laut zum Ausdruck gebracht und führten dazu, daß Stanislawski seinen Vorstoß niederlegen mußte. Die Empörung war so groß, daß sie noch weitere Folgen zeitigen würde, wenn es nicht dem „linken“ Markewitz gelungen wäre, durch die bekannten tabakalen Phrasen noch einmal die Rebellierenden zu „beruhigen“.

Es zeigt sich also auch in Olgau, daß ähnlich wie im Reich hier die Proleten anfangen, nachzudenken. Unsere Aufgabe muß es sein, diesen nachdenklich gewordenen Proleten zu zeigen, daß es nicht genügt, wenn sie sich über die Verlogen ihrer Führer entrüsten, sondern sie müssen daraus auch ihre Konsequenzen ziehen. Sie müssen sich darüber klar werden, daß, wenn die Führer der SPD. jeder Diskussion mit den Kommunisten aus dem Wege gehen, sich doch daraus ganz von selbst die Tatsache ergibt, daß diese Führer nicht mehr im Lande sind, ihre Politik zu vertreten. Und sie müssen weiter begreifen lernen, daß sie letzten Endes selber einen Teil der Verantwortung für die Folgen tragen, die sich aus der sozialdemokratischen Politik für die gesamte Arbeiterschaft ergeben.

Auch die Vorgänge im „Volkswille“ müssen den SPD.-Arbeitern zu denken geben. Wenn jetzt die Landwirtschaft, die dort getrieben worden ist, dazu geführt hat, daß in Olgau der Boden aufgegeben werden mußte, so ergibt sich daraus, daß auch in der Zeitung von den Führern dieselbe Politik betrieben worden ist, wie sie in der großen Politik von der SPD. betrieben wird. Deshalb kann es für uns nur eines geben: sie dürfen nicht länger mehr in einer Partei verbleiben, die auf Schritt und Tritt die Interessen der Arbeiterklasse preisgibt und dafür die verbrecherische Hungerpolitik unterstützt, die das grenzenlose Elend über die Arbeiterschaft gebracht hat. Wenn sie ehrlich mit sich selber und ihrer Klasse meinen, dann kann ihr Platz nur in der kommunistischen Partei sein.

## Görlitz

Wichtig!

### Rote Hilfe!

Zu der am Freitag, dem 22. Mai, um 20 Uhr im Lokal „Felsenkeller“ (Gartenstraße) stattfindenden Mitgliederversammlung der Roten Hilfe müssen alle Mitglieder unbedingt erscheinen. Dringende wichtige Angelegenheiten sind zu erledigen. Deshalb ist das Erscheinen jeden Mitglieds erforderlich. — Der Vorstand der Roten Hilfe Deutschlands.

## Liegnitz

### Kundgebung gegen den Stahlhelm-Aufmarsch

Sonnabend, den 23. Mai, Abmarsch zur Demonstration um 16 Uhr, Friedrichsplatz. Anschließend Kundgebung, Friedrichsplatz. — Es spricht Genosse Wölbers, MdB.

### UB. Liegnitz und Bunzlau

Am 1. Pfingstfesttag Aufmarsch gegen den Stahlhelm in Glogau. Abmarsch der Demonstration 13 Uhr am Glogauer. Von Liegnitz Abfahrt der Radfahrer am 24. Mai 7 Uhr vom Friedrichsplatz, die Autos um 8 Uhr vom Friedrichsplatz. Fahrpreis beträgt 1,50 Mark und ist am Freitag in der Zeit

von 16 bis 19 Uhr und Sonnabends von 9 bis 12 Uhr Parkstraße 8 einzuzahlen.

## Guhrau

### Fünf Landproleten verlassen Hitlerfront

Gegen Ende April arrangierten die Anhänger des Dritten Reiches in unserer Gegend, und zwar in Raschnitz, eine sogenannte Kriegshilfsung. Wochenlang vorher hatten sie für diese Werbung getrommelt, um möglichst zahlreiche in Erscheinung zu treten. Aus dem ganzen Kreise Guhrau hatte man den Auftrieb besorgt. Bei einem ihrer Anhänger, namens Emil Stach, wurde vorher ein großes Festessen abgehalten. Dann ging die Werbung vor sich, und zwar auf dem Gelände des bekannten Junkers Herrn von Bernhurd. Dieser Herr vereinigt in sich eine ganze Reihe von Posten, er ist Landwirtschaftskammer-Präsident, Oberamtmann, Aufsichtsrat in der Landgrabenengenschaft, und weiß der Himmel, wo er noch überall seine Nazifinger im Spiele hat. Seine Hauptaufgabe aber ist Ausbeutung seiner Landproleten. Auch die Polizei hatte es nicht verüßelt, ihre Sympathie für diese Kriegshilfsung dadurch zu bekunden, daß sie dieser konterrevolutionären Garde auch den entsprechenden Schutz zur Verfügung stellte, worüber insbesondere der Oberlandjäger Roth sehr erfreut war.

Als unsere Genossen einige Tage später Gelegenheit hatten, mit den irregulären Proleten zu diskutieren, gelang es uns, sie davon zu überzeugen, daß ihr Platz niemals in der Partei dieser Ausbeuter sein kann. Und fünf von diesen Proleten erklärten auch sofort ihren Austritt aus der Naziartei. Sie reichten sich ein in die rote Klassenfront und richteten nunmehr an alle diejenigen Landproleten, die noch in dieser Partei drin sind, die Mahnung, ihrem Beispiel zu folgen und sich ebenfalls der kommunistischen Partei anzuschließen.

## Aus dem Riesengebirge

### Wieder ein Terrorurteil gegen revolutionäre Arbeiter

Am 19. Mai fand in Hirschberg wieder einer der berühmten Landfriedensbruchprozesse gegen drei Petersdorfer Arbeiter statt. Es handelte sich um folgendes: Am 7. Februar hatte der Stahlhelm in Petersdorf eine seiner üblichen Provokationsveranstaltungen angelegt. Da Petersdorf ein ausgeprägtes Arbeiterdorf ist, die Provokation also offen zulage lag, sah sich sogar die Polizeibehörde veranlaßt, die Verammlung zu verbieten. Trotzdem unternahmen die Stahlhelmer den Einbruch, dem sie den Namen eines „Fadenzuges“ verliehen. Um über den Charakter der Provokation keinen Zweifel aufkommen zu lassen, waren die Stahlhelmer aus dem ganzen Umkreis zu diesem Fadzuzug mobilisiert. Am genannten Tage um 21 Uhr hielt der Stahlhelm seinen Einzug, und durch die provozierende Art kam es dann zu den üblichen Zusammenstößen. Der Stahlhelm war bis an die Zähne mit Säbeln, Faustlatten und ähnlichen Dingen bewaffnet. Aber trotzdem kam es auch in diesem Falle nicht etwa zu einer Anklage gegen die Stahlhelmbanden, sondern es wurde gegen drei Petersdorfer Proleten, die sich die Provokation nicht gefallen lassen hatten, Anklage erhoben.

Auch in der Verhandlung zeigte sich das übliche Bild. Obwohl sich die Stahlhelmerzeugen die größte Mühe gaben, ihre „Unschuld“ nachzuweisen, gelang es ihnen nicht, die Unwahrhaftigkeit ihrer Aussagen zu verurteilen, und dem Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Förster-Hirschberg, den die „Rote Hilfe“ den Angeklagten gestellt hatte, war es nicht schwer, die Widersprüche anzuzeigen, in die sich die schuldlosen Stahlhelmer verwickelt hatten. So kam es, daß die Anklage völlig zusammenbrach und die Angeklagten eigentlich hätten alle freigesprochen werden müssen. Aber der Oberstaatsanwalt beantragte nichtsdestoweniger gegen den Genossen Krüger acht Monate, gegen Feist ein Jahr und gegen Tietz sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verhängte über die drei Arbeiter im ganzen 26 Monate Gefängnis, in der Hoffnung, damit unseren Vorkampf aufzuhalten, eine Hoffnung, den unsere Petersdorfer Genossen aber sehr bald zunichte machen werden.



## Kriegsgefahr im Nordosten!

Die Lappo-Gaschisten — Pioniere der Intervention

Helsinki, 21. Mai. Die vom Genossen Kreistini dem finnischen Bevollmächtigten in Moskau überreichte Protestnote gegen die sowjetfeindliche Kampagne in Finnland ist ein neuerlicher Friedensschritt der Sowjetregierung. Die Sowjetregierung erklärt in ihrer Note angeführten der Wertigkeiten der ganzen Welt, daß die „aggressive Kampagne für die Wiedereingliederung einzelner Bestandteile der Sowjetunion unmittelbar die friedlichen Beziehungen zwischen Sowjetunion und Finnland und den allgemeinen Frieden bedroht“. Die Sowjetregierung auferlegt die ganze Verantwortung der finnischen Regierung für die in der Tätigkeit der letzten geschaffene Lage in den Beziehungen beider Staaten zueinander.

Die „Pravda“ hebt hervor, daß die Note der Sowjetregierung von den Befürwortern auf die Erhaltung der friedlichen Beziehungen zu Finnland diktiert wurde. Die Note setzt voraus, daß die regierenden Kreise Finnlands begreifen werden, daß die weitere Unterfütterung der faschistischen Aktivitäten, die zwecks Entfaltung eines neuen Krieges mit dem Feuer spielen, traurige Folgen für Finnland selbst haben können.

Die Zeitung betont die Zusammenarbeit zwischen den finnischen Aktivisten und den englischen Konservativen und weist darauf hin, daß die Aktivisten in den Händen des unversöhnlichen Flügels der Holzindustriellen, die auf dem Weltmarkt, besonders auf dem englischen Markt, einen wütenden Kampf gegen den Sowjetholzeexport führen, als Waffe dienen.

Die „Pravda“ schreibt weiter: Die englischen Konservativen treten als Rechtsanwälte der Holz exportierenden finnischen Magnaten auf. Die englischen Konservativen erweisen nicht umsonst den finnischen Aktivisten diesen Dienst. Sie fordern eine Gegenleistung dafür, und diese Gegenleistung besteht darin, die Rolle der Pioniere der Intervention gegen die Sowjetunion und der Provokateure von Konflikten mit der Sowjetunion zu spielen. Die Lappo-Aktivisten spielen diese Rolle gegenwärtig gern. Diese Herren beschimpfen die Sowjetunion, lügnen mit den Waffen, veranstalten Aufmärsche in Wyborg, entfachen den nationalen Chauvinismus der finnischen Bourgeoisie, sie erweisen Dienste nicht nur den nationalen imperialistischen Holzindustriellen, sondern sie werden zur Stütze der englischen Konservativen und der reaktionären Kreise Frankreichs, die eine Boykottpolitik gegen die Sowjetunion und die Vorbereitung des Antisowjetkrieges betreiben.

Die Note der Sowjetregierung lenkt die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Kriegsgefahr, die die wahnsinnige Politik der Aktivisten und ihre Unterstützung durch die finnische Regierung heraufbeschwört. Die Note muß auch die Herren zwingen, zu begreifen, daß die Sowjetunion bereit ist, und daß sie die provokatorischen Ausfälle gegen die Sowjetunion in Finnland abwehren wird.

Die Note stellt mit voller Deutlichkeit fest, daß die Verantwortung für die geschaffene Lage, für das empörende Spiel mit dem Feuer, voll und ganz auf der finnischen Regierung lastet. Die Note ist ein Signal für die proletarische Öffentlichkeit der Welt, ihre Aufmerksamkeit auf das Häuflein finnlandischer Faschisten zu lenken, die sich nicht scheuen, zu versuchen, den friedlichen sozialistischen Aufbau zu stören.

## Kanting marschiert gegen Kanton

Peking, 21. Mai. Nach Meldungen aus Schanghai beabsichtigt die Kantingregierung, unter Führung Tschang-faischels eine Strafexpedition in einer Stärke von 250 000 Mann gegen die neu gebildete Kantonregierung zu entsenden.

Eine Folge der neuen Schwierigkeiten besteht in der Zurückziehung der Regierungstruppen von den Operationen gegen die Kommunisten in der Provinz Kiangsi, wo man infolgedessen mit einem neuen kommunistischen Vorstoß rechnet.

## Neue Zusammenstöße in Stockholm

Stockholm, 20. Mai. Im Verlaufe einer Kundgebung gegen die Regierung kam es hier erneut zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. 30 Demonstranten und 12 Polizeibeamte wurden dabei verletzt. 14 Personen wurden verhaftet.

## Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus dem Berliner Matragen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationales Arbeiterverlag

15. Fortsetzung

Erst als er vorsichtig die herabgesunkene schmale Hand der Frau auf das Bettuch legte, spürte er, daß noch ein winziger Rest des Lebens in dem ausgebluteten, kalten Körper war. Zu gering, um von einem vielleicht noch herbeigerufenen Arzt etwas anderes als die Ausfertigung des Totenscheins zu erwarten. Abschnitt 2: „Grundursache des Todes? (deutliche Bezeichnung) ... fortgeschrittene Lungentuberkulose und Blutsturz.“ Nein — die Ursache war eine ganz andere... dachte er erschüttert.

Über eine halbe Stunde hatte er oben neben dem stillen weichen Gesicht der Sterbenden gesessen. Die Lautlosigkeit der Nacht war entsetzlich.

Das Rinn der Frau schob sich merkwürdig nach vorn. Die Nase wurde dünn und spitz — ein kleiner, hellroter feiner Streifen färbte aus dem vergrämt herabgesunkenen Mundwinkel über die Haut — und dann hörten die leisen Bewegungen der eingesunkenen Brust auf....

In der Kommode fand er ein paar Lohnabrechnungen von der Firma Löwenthal & Co., Konfektionshaus:

Lieferung vom 15.—22. III. 22.

Für acht fertiggestellte Kleider, Größe 38, a 2.— M. 16 M.

Zuschuß ..... 10 M.

Rekt 6 M.

Berlin, den 26. März 1929.

Darunter lag eine Invalidenversicherungskarte: „Frau Maria Fischer... geboren: 4. Juli 1894, Beruf: Näherin.“ Entschieden sah er zu dem Bett herüber. Viele Frau mit dem geröteten Gesicht einer Greisin war — 35 Jahre? Den weinenden Jungen hatte er mit in die Wachtstube genommen. Am nächsten Morgen wurde er abgeholt und in das städtische Krankenhaus gebracht.

Diese halbe Stunde da oben hatte den Polizeiwachmeister Müller sehr nachdenklich gemacht. Was muß das für ein Leben

## Barrikaden im polnischen Streitgebiet

Eine Streiklawine geht über Polen — Ein Blutbad im Krakauer Grubengebiet — 7 Arbeiter erschossen, 12 schwerverletzt

Warschau, 21. Mai. Im Kohlenrevier von Krakau kam es gestern zu blutigen Zusammenstößen. Streikende Bergarbeiter beantworteten das provokatorische Auftreten der Polizei mit einem Sturm auf die Polizeiwache der Grube „Wladyslaw“. Es kam zu einem erbitterten Kampf, wobei die Polizei auf die Menge mehrere Salven abgab. Sieben Arbeiter, darunter eine Frau, wurden getötet, 12 Personen wurden schwerverletzt. Die Verletzten wurden von der fliehenden Menge mitgenommen.

In der Nähe der Grube sammelten sich die Massen wieder, errichteten Barrikaden und setzten sich gegen die Polizei mit Revolvergeschüssen und Steinwürfen zur Wehr. Nach stundenlangem Kampf gelang es der Polizei mit Hilfe von Verstärkungen, die Barrikaden zu stürmen. Etwa 100 Bergarbeiter wurden verhaftet.

Der Proteststreik in den Kohlenrevieren Dombrowa und Krakau hat 35 000 Bergarbeiter erfasst. Sämtliche Gruben streiken. Der unmittelbare Anlaß des Streiks war die Ankündigung einer Arbeitszeitverlängerung bei gleichzeitiger Lohnkürzung sowie die Androhung der Entlassung, falls die Arbeiter nicht bis zum 1. Juni die Einwilligung dazu geben.

Die schwere Lage der Bergarbeiter, die elenden Löhne und die Arbeitszeitverlängerung, haben eine starke Radikalisierung der Arbeitermassen zur Folge und zwingen sogar die Spitzen der PPS, den Weg des Streiks zu betreten. Die Unzufriedenheit der Arbeitermassen ist jedoch stärker als die „revolutionären“ Phrasen der PPS. Die linken Gewerkschaftsorganisationen veröffentlichen einen Aufruf an die Arbeitermassen mit der Aufforderung der Organisation des Generalstreiks.

Der Aufruf der Arbeitermassen ist so stark, daß eine Konferenz von Gewerkschaftsdelegierten trotz des Widerstandes der Führer entsprechende Beschlüsse fassen mußte.

In Oberschlesien finden Massenversammlungen statt, die Solidaritätsstreiks beschließen.

## Generalstreik der Petroleumarbeiter

Warschau, 20. Mai. Am 17. Mai fand in Warschau ein Kongreß der Arbeiter der polnischen Petroleumindustrie statt. Der Kongreß beschloß einen allgemeinen Streik der Petroleumarbeiter. Eine Resolution verlangt den Sechsturentag mit Lohnausgleich. Der Kongreß beschloß, den Streik bis zum vollen Sieg der Arbeiter fortzusetzen.

Warschau, 21. Mai. Die Arbeiter der Kalkgruben Kalka, Stebnik und Wolyn (Westukraine) sind gegen die kühnste Entlassung von 239 Arbeitern durch die Verwaltung in den Proteststreik getreten.

Warschau, 21. Mai. Im Textilzentrum von Polnisch-Schlesien Biada, fand eine Demonstration ausgeperrter Textilarbeiter statt. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es zahlreiche Verwundete gab.

## Die ganze nordfranzösische Textilindustrie liegt still

Der Generalstreik greift auf andere Arbeiterkategorien über — Wichtige Kampf demonstrieren im Streikgebiet

Paris, 20. Mai. (Inprekorr.) Der Textilarbeiterstreik in Frankreich geht großartig weiter. Die Anzahl der Streikenden hat sich noch weiter erhöht. In Roubaix sind 700 Transportarbeiter mit in den Streik getreten. Die Arbeiter sind sehr kampflustig. Die Streikenden verjagen die Streikbrecher. Die CGTU veröffentlicht in der „Humanité“ einen Aufruf für die Solidarität des Proletariats von ganz Frankreich mit dem Proletariat Nordfrankreichs.

Heute fand in Roubaix, dem Zentrum des Textilstreiks, eine von der Einheitsgewerkschaft einberufene Demonstration statt. Über 10 000 Arbeiter nahmen daran teil.

Wie Havas aus Lille berichtet, bezieht sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 115 000, also beinahe sämtliche Arbeiter. In Roubaix streiken 38 000, 1000 sind arbeitslos und 4000 arbeiten. In Tourcoing streiken von insgesamt 46 000 Arbeitern 43 500 (darunter 25 000 belgische Grenzarbeiter). Die im dortigen Bezirk nicht streikenden Arbeiter sind in vier Fabriken beschäftigt, die die Forderungen der Arbeiter bewilligten.

In Roubaix kam es heute zu Zusammenstößen. Die streikenden Arbeiter stürzten einen mit Stoffen beladenen Lastkraftwagen um und warfen die Fenster Scheiben einiger Fabriken ein, in denen noch gearbeitet wurde.

## Der Trommler der Revolution

Die gesamte Presse der Sowjetunion feiert in diesen Tagen den populärsten proletarischen Dichter der Sowjetunion, Demjan Biedny, anlässlich des 20. Jahrestages seiner literarischen Tätigkeit.

Biedny ist im Jahre 1883 in einer ukrainischen Bauernfamilie geboren. Die Kindheit des proletarischen Dichters verlief in größter Not und Notleid. Der Beginn seiner literarischen Tätigkeit liegt im Jahre 1909. Seit dem Erscheinen der ersten legalen bolschewistischen Zeitung „Swesda“ ist der Name Biednys ein organischer Bestandteil der bolschewistischen Arbeiterpresse. Im Jahre 1912 trat Biedny der bolschewistischen Partei bei, beteiligte sich an der Gründung der „Pravda“ und blieb deren Mitarbeiter bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1913.

Seit der Februarrevolution 1917 steht Demjan Biedny ununterbrochen auf dem Kampfposten des proletarischen Dichters und Satirikers. In den Bürgerkriegsjahren spielten seine scharfgeschliffenen satirischen Waffen eine sehr große Rolle bei der Erziehung der proletarischen und bäuerlichen Rotarmisten. Unter dem Gesang der Verse Biednys marschierte in den Bürgerkriegsjahren die Rote Armee gegen die Feinde. Sie werden noch heute von Millionen gesungen und mobilisieren die Arbeiter und Bauern zum Kampf gegen die Ausbeutung und für den Sieg des Sozialismus.

Der Höhepunkt des dichterischen Schaffens Biednys fällt in die Periode der sozialistischen Offensive. Seine Dichtungen „Generalin“ und „Giganten“ — seine scharfen Gemälde, Parodien und Satiren in der Front des Kampfes gegen Bürokratismus, Schlämperei und Schlingensiefel sind unübertrefflich. Seine Gedichte sind ein sprechender Ausdruck der Begeisterung der den sozialistischen Staat bauenden Arbeiterklasse.

gewesen sein, wenn die Näherin Marta Fischer mit 35 Jahren so vom Leben getrennt, zertrampelt und fertig ist!

Die sofortige Verlegung in ein anderes Stadtviertel, die der Polizeiwachmeister Willner noch am gleichen Tage bei dem Gruppenkommandeur der Gruppe Nord beantragte, wurde glatt abgelehnt.

„Schämen Sie sich nicht, als gedienter Mann in der Stunde der Gefahr vor dem Feind die Flucht zu ergreifen? Nehmen Sie sich an Ihren jungen Kollegen ein Beispiel! ... Waren Sie im Felde?“

„Ja wohl, Herr Oberst.“

„Na also — dann werden Sie sich doch nicht vor diesem roten Gefindel fürchten, was, Willner?“

„Nein, Herr Oberst.“

„Wenn ich nicht von Ihrem Vorgesetzten ein gutes Zeugnis über Sie bekommen hätte, könnte man wirklich glauben, Sie hätten für diesen halbwegsigen Straßenpöbel noch was übrig! — Ihre Dienstnummer?“

„304, Herr Oberst.“ Der Gruppenkommandeur machte sich flüchtig eine Notiz.

„Mittwoch wird scharf angefaßt, verstanden, Willner. Ich will keine Klagen über Sie hören! — Abtreten!“

In dem leeren Vorzimmer blieb Wachmeister Willner einen Augenblick stehen. Er war wie betäubt. Natürlich, er war ein gedienter Mann. Vor diesem verhassten, preußischen Offizierston schaltete irgend etwas automatisch in seinem Gehirn um. Da wurden die Finger lang, die Haden jubeln zusammen, Ainn an der Binde: „Ja wohl, Herr Oberst! ... Nein, Herr Oberst! ... Abtreten! ... Man! halten! ... raus! Er knirschte vor Wut mit den Zähnen. Das haben sie einem gut eingeschamert. „Flucht vor dem Feinde! ...“ hatte der Oberst zu ihm gesagt, murmelte er vor sich hin, also — Feinde waren das ... auch die Näherin Marta Fischer war ein solcher Feind!

Die Flucht wurde plötzlich aufgegriffen, der Adjutant des Inspektionsleiters kam herein. Willner schloß zusammen, machte eine ansehnliche Ehrenbeugung und ging rasch aus dem Zimmer.

Der Oberst tobte. Das Gewitter entlud sich über dem ahnungslosen Adjutanten. „Das ist der Bierte heute aus meiner Inspektion, der desertieren will! ... Sind denn die Kerls auf einmal alle verrückt geworden, oder was ist eigentlich los? Und immer meine besten, älteren Beamten, die seit Jahren hier im Dienst sind.“

„Verzeihen, Herr Oberst!“, wagte der Leutnant einzuwenden, „es scheint, daß die alten Revierbeamten mit den neuen Beheimatungen nicht ganz einverstanden sind. Wir haben aus verschiedenen Revieren darüber Meldung, daß ...“

Der Oberst polterte schon wieder erragt los: „Natürlich — wir werden die Herren Wachmeister erst fragen, ob auf dieses rote Judenpad getraut werden darf! — Nein, mein lieber Boddin, die Leute sind gerichtet von dem Gefindel, die sind schon zu lange im Revier — das ist hier zu gemächlich zugegangen in der ganzen Zeit — das ist alles!“

„Sehr wohl, Herr Oberst!“, beeilte sich der Adjutant zu sagen, „es wird viel zu viel von „Volkspolizei“ gesprochen, das macht die Leute nur schlapp.“

Der Oberst nahm aus einer kleinen silbernen Dose vom Schreibtisch eine Zigarette. Mit einer knappen Verbeugung bot der Adjutant seinem Chef ein Zündholz.

„Danke, lieber Boddin.“ Der Oberst sprach jetzt etwas ruhiger. „Wissen Sie, ich glaube, diese verdammten Zeitungen sind auch daran schuld. Wenn man das so seit einigen Tagen liest, was die Presse von der „Deutschen Tageszeitung“ bis zum „Vorwärts“ über die — Gott behüte — Kampfbereitungen der Kommunisten schreibt! ... phantastisch, wie? Diese Judenpresse von Ulstein und Mosse natürlich immer vorneweg dabei. Unsere Leute lesen ja das schließliche auch und es muß ihnen angst und bange dabei werden. — Na, schab' nisch! Aus Notwehr schießt man leichter als aus Feigheit oder Sentimentalität! ... Gute Rennpferde werden auch mal ein bißchen gedoppt.“

„Herr Oberst vergessen unsere Ostpreußen, diese Jungs vom Lande sind bestimmt noch nicht „proletarisch“ angekränelt.“

„Ja, auf die können wir uns, glaube ich, verlassen“, erwiderte der Oberst, „der kleine Herr von Waldhorn ist ja ganz begeistert von seinen stammigen Kerls! — Aber, lieber Boddin, nun an die Arbeit — wir haben heute noch viel zu tun — mal her mit der Unterschriftenmappe.“

(Fortsetzung folgt)

Der Roman „Barrikaden am Wedding“ ist bereits in Buchform erschienen und zum Preise von 1 Mark überall erhältlich insbesondere bei unseren Litobleten, Buchhandlungen und Zeitungsträgerinnen.



# Ein Gebering-Beitrag zum SPD.-Parteitag

Vor den Regierungsbehörden: „Eine Herabdrückung des Lebensstandards muß in Kauf genommen werden.“ — Auf dem Parteitag: „Der Staat drückt euch Gummiknüppel, Revolver und Maschinengewehre in die Hand.“

SPD.-Arbeiter, und eure Antwort?

Herr Gebering, der „beste Staatsmann“ der SPD. benutzte die Gelegenheit, um auf einer Konferenz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten Preußens ein Bild über die gegenwärtige Wirtschaftslage zu geben. Über sicher ungewollt wurde alles das, was er sagte, zu einer direkten Bankrotterklärung der sozialdemokratischen Politik. Genau so wie der Diktatorreichsführer Brüning erklärte Gebering auf dieser Konferenz, daß die jetzt vorhandene Massenarbeitslosigkeit nicht zurückgehen werde, sondern ein Dauerzustand bleibt. Er kündigte auch ein neues steigendes Elend an und sprach unverblümt:

„Eine Herabdrückung des allgemeinen Lebensstandards muß in Kauf genommen werden.“

Dementsprechend macht auch Gebering seine Vorschläge. Da ja nicht mehr Reichsminister ist, können sich seine praktischen Vorschläge nur auf die Provinzen und Gemeinden beziehen. Er verzichtete sein altes Rezept und forderte von den Regierungsvertretern:

„Die Sparjamkeit in den Gemeinden muß unumschränkt weiter durchgeführt werden.“

Was Gebering unter Sparjamkeit versteht, das ist aus den Ausführungen der großkapitalistischen Presse ersichtlich: weiteren radikalen Abbau der Sozialausgaben, Kürzung der Wohlfahrtsausgaben. Gebering zeigte gleich den Oberpräsidenten, wie er sich diesen radikalen Abbau vorstellt, an einem praktischen Beispiel. Er wies darauf hin,

daß die preussische Regierung beschlossen habe, die Zuschüsse für die kinderreichen Familien um 50% zu kürzen.

Gemäß den Vorschlägen Geberings hat auch schon der Berliner Magistrat einen Tag nach der Konferenz eine Reihe ungeheurer Ausplünderungsmaßnahmen beschlossen. In Berlin wird die Bürgersteuer verdreifacht, und zwar rückwirkend ab 1. April 1931. Die Biersteuer wird verdoppelt und das Wassergeld von 20 auf 25 Pf. pro Kubikmeter erhöht. Dazu plant noch der Magistrat der Stadt Berlin eine weitere Kürzung der Wohlfahrtsausgaben.

Eine treffende Ergänzung der wirtschaftspolitischen Vorschläge des Herrn Gebering sind seine Ausführungen auf dem Berliner Parteitag. Hier erklärte er wörtlich:

„Die nächsten Wintermonate werden noch schwerer, als die Wintermonate des vergangenen Jahres. Man kann mit der Arbeitslosigkeit als einem Dauerzustand rechnen. Das gäbe den besten Nährboden für Verbrecher (!) aller Art. Der Staat gibt zu seinem Schutz den Polizeibeamten Gummiknüppel, Revolver und Maschinengewehre in die Hand.“

Das ist deutlich gesprochen. Nach der Meinung Geberings sind nicht diejenigen Verbrecher, die systematisch den Hunger organisieren, sondern diejenigen, die sich gegen die Hungeroffensive zur Wehr setzen. Nach der Meinung Geberings müssen die nimmerlässigen Profitjäger, die Schwerindustriellen, die Börsianer, die Junker geschützt und die Erwerbslosen, die nicht freiwillig verhungern wollen, zusammengeschnitten und niederfartlicht werden.

## Offene Mordaufforderung der Nazis

Goebbels „Angriff“ gibt nationalsozialistischen Streikbruch zu

In den Zeiß-Zkon-Werken in Teltow bei Berlin streikt seit dem 11. Mai eine wichtige Abteilung. Dieser Tage kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen streikenden Arbeitern und nationalsozialistischen Streikbrechern, wobei die Streikbrecher so behandelt wurden, wie es nun einmal seit Jahrzehnten üblich ist. In einem wütenden Artikel gibt das Berliner Nazi-Blatt „Der Angriff“ seinen Lesern von diesen Vorfällen Kenntnis und schreibt dazu am Schluß:

„Man brauchte nur für jedes Opfer kommunistischer Mordbanditen einen der feigen und hinterlistigen und jüdischen Hege der SPD. an die Wand stellen und niederhauen.“

Dann wäre in kürzester Zeit dieser Mordorganisation der Garaus gemacht. Und nach den zahllosen Blutstaten dieser Partei hätte der Staat schon heute nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in solcher Weise gegen die SPD. vorzugehen.“

Das ist eine offene Aufforderung zum Mord, die natürlich den Beifall der Reaktion findet. Wir wollten einmal sehen, was mit einer kommunistischen Zeitung geschehen würde, wenn sie in dieser Weise zum Mord auffordern würde. Dann wäre schon ein sozialdemokratischer Polizeipräsident da, um die Nazis zu schützen.

Der oben erwähnte Artikel ist aber auch deshalb interessant.

weil die Nazis hier zugeben, daß sie Streikbrecher stellen, zwar nicht offen, aber doch so, daß jeder Prolet es versteht. In der bestrittenen Abteilung arbeiten seit einigen Tagen 26 Streikbrecher, teils Nationalsozialisten, teils Stahlhelmleute, die in der Regel in Privatautomobilen und unter dem Schutz eines größeren Polizeiaufgebots in den Betrieb gebracht und wieder abgeholt werden. Ueber die Vorgänge berichtet nun „Der Angriff“ folgendermaßen:

„Am späten Nachmittag hatten 6 Stahlhelmer gerade den Autobus verlassen und wollten gemeinsam zu den Zeiß-Zkon-Werken marschieren, (!) wo sie sich mit einigen Kameraden treffen wollten.“

Bei diesem Marsch durch Tempelhof kam es dann zu den erwähnten Zusammenstößen. Weiter heißt es dann im „Angriff“, „daß dieselben Verbrecher (gemeint sind die streikenden Arbeiter! die Red.) kaum eine Stunde später an derselben Stelle einen neuen Überfall auf Nationalsozialisten ausführten.“

Diese Feststellungen sind deshalb wichtig, weil die Nationalsozialisten immer wieder versuchen, abzuleugnen, daß sie eine Streikbruchorganisation sind. Hier wird es zugegeben. Angesichts der bevorstehenden Kämpfe ist es gut, rechtzeitig wieder einmal an die Rolle dieser Unternehmerruchste zu erinnern.

## „Sturmzeichen“ über Deutschland

Alarmgeschrei der bürgerlichen Presse

Der bürgerliche „General-Anzeiger“ im Gebiet Rheinlands-Westfalen läßt sich aus Berlin Einzelheiten über die neue Notverordnung drahten. Im Kommentar dieses am 19. Mai erschienenen Berichtes sind folgende bemerkenswerten Sätze zu finden:

„Das deutsche Volk ist im Begriff, Selbstmord zu begehen. Der Volksterror des Selbstmordwillens ist eine Regierung, die aus einem demokratischen Parlament hervorgegangen ist, das demokratische System aber ausgeschaltet hat und mit diktatorischen Methoden regiert. Vor dem Faschismus Angst zu haben, erscheint eigentlich lächerlich angesichts dieser Situation: Wir haben den Faschismus, einen Faschismus besonderer Art, den eine kommende Zeit vielleicht als Brüning-Schleier-Faschismus bezeichnen wird. Wir machen rechtzeitig auf die Sturmzeichen aufmerksam, die sich an uns kündigen.“

### Das ist Agrarierhilfe!

Hohn auf die hungernden Kleinbauernmassen

Schwerin, 1. Mai 1931. (Eigener Bericht.) Die Mecklenburgische Regierung hatte für die mecklenburgischen Landwirte Betriebsmitteldarlehen in Höhe von 400 000 Mark bewilligt. Diese Gelder sind jetzt zur Verteilung gebracht worden, und zwar erhielten die mecklenburgischen Großgrundbesitzer allein über 350 000 Mark, der Rest ging an den mittleren Großgrundbesitz. Die Klein- und Mittelbauern haben nicht einen roten Pfennig erhalten.

Was sich in Mecklenburg abspielt, das ist das im Kleinen, was die Diktatur im Großen ergeben wird. Die Großgrundbesitzer

werden mit ungeheuren Summen aus den Taschen der werktätigen Steuerzahler für ihre Bankrotwirtschaft belohnt, während die kleinen, hungernden Bauern das Nachsehen haben und immer tiefer ins Elend gedrückt werden. Das ist in Wahrheit faschistische Bauernpolitik im Zeichen der medienburgischen Rechtsregierung.

## „Genation“ im sächsischen Landtag

Kommunistische Anträge auf vollen Lohnausgleich bei 40 Stunden und auf Aufhebung der Notverordnung mit Mehrheit angenommen

In der Dienstag-Sitzung des Sächsischen Landtages, die vollkommen unter dem Eindruck der kommunistischen Vorstöße gegen die faschistische sozial- und kulturreaktionäre Diktatur der Regierungen im Reich und in Sachsen stand, gab es eine große Genation.

Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, der die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich fordert, fand mit den Stimmen der KPD, der SPD. und der Nazis eine parlamentarische Mehrheit.

Ebenso war es bei einem kommunistischen Antrag, der die sofortige Aufhebung der Diktaturverordnung Brüning-Hindenburgs forderte.

Wenn Sozialdemokraten und Nationalsozialisten entgegen ihrer sonstigen Politik sich hier den kommunistischen Anträgen anschlossen, so nur unter dem Druck der sächsischen Arbeiter, deren Lage besonders verzweifelt ist. Wir sind überzeugt, und das brachten auch die kommunistischen Vertreter im sächsischen Landtag

## Rückgang der Steuereinnahmen, weil die Besitzenden nicht zahlen

Über mehr Eingänge aus Verbrauchsteuern und Zöllen

Berlin, 21. Mai. (Eig. Bericht.) Die Steuerpolitik der Brüningregierung, die in jedem einzelnen Falle die Zustimmung der Sozialdemokraten gefunden hat, führte zu einer unerhörten Massenbelastung. Aber trotzdem ist ein ständiger Rückgang der Steuereinnahmen im Reich zu verzeichnen. Bei näherer Betrachtung der Steuereingänge sieht man nämlich, daß der Rückgang der Steuern einzig und allein darauf zurückzuführen ist, daß die Besitzenden selbst die bescheidenen Steuern, die sie eigentlich verpflichteten, zu zahlen, nicht einmal an die Reichskasse abliefern.

Wie eine Steuerausstellung aus dem Monat April 1931 im Vergleich zum gleichen Monat des Jahres 1930 ergibt, sind die Eingänge an Reichssteuern allein in einem einzigen Monat um 170 Millionen zurückgefallen. Bei genauer Spezialisierung der Steuereingänge zeigt sich dann auch die Ursache. Die ständig erhöhten Massensteuern hatten zur Folge, daß trotz des wachsenden Massenelends,

trotz der ungeheuren Erwerbslosigkeit, trotz des radikalen Lohnabbaus die Eingänge an Massensteuern und Zöllen sich um 18,9 Millionen Mark erhöht

haben. Ein anderes Bild erhält man bei den Besitzsteuern, die nämlich im Vergleich der Monate April 1931 und April 1930 um die hohe Summe von 188,6 Millionen Mark zurückgefallen sind, so daß sich also eine Mindereinnahme von rund 170 Millionen ergibt.

Weil die Besitzenden keine Steuern zahlen, wird jetzt die Sozialpolitik abgebaut, werden die Renten gekürzt, werden die Hungerlöhne der Erwerbslosen weiter beschnitten, werden in den Kommunen und Ländern neue Massensteuern geschaffen. Das alles ist die „Politik der Sanierung“ durch die Brüningdiktatur. Man versteht, warum der deutschnationalistische Junker Oldenburg-Januschau den Reichsführer Brüning als „den größten nach Weimar“ bezeichnet. Was man nicht versteht, ist die Tatsache, daß es noch sozialdemokratische Arbeiter gibt — wenn auch immer weniger —, die in einer Partei bleiben, die erst die Möglichkeiten zur Durchführung einer solchen Raubpolitik an den deutschen Werktätigen schaffte.

## Die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Vor einigen Tagen erschütterten die „linken“ sozialdemokratischen Führer mit ihrem Antrag auf sofortige Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Luft. Es sollte damit vorgetäuscht werden, daß sie von sich aus die Führung im Kampf gegen die Brüningregierung übernehmen wollten. Nun stellt der Parteivorstand der SPD. fest, daß von vornherein beschlossen war, noch vor dem Parteitag eine Sitzung der Reichstagsfraktion stattfinden zu lassen. Das war auch den „Linken“ bekannt, man hat also nur ein bißchen geblüffelt.

Die Fraktionssitzung findet am Donnerstag statt. Noch immer stellt die SPD.-Presse die Dinge so dar, als wäre es ein großes Fragezeichen, was die Brüningregierung in der ersten Junihälfte durch Notverordnungen verkünden will. In Wirklichkeit ist es allen Politikern bereits bekannt, was wir bereits vor einigen Tagen berichteten, daß die Sozialversicherung um insgesamt rund 10 Prozent, die Arbeitslosenversicherung um 5 Prozent gekürzt bzw. befristet werden sollen. Auch die weitere Senkung der Beamtengehälter um 6 Prozent wird nicht mehr bestritten. In der Brotpreisfrage ist inzwischen für das ganze Volk „die Lage geklärt“, nur für die SPD.-Bongen anscheinend noch nicht. Man will dazu nochmals Stellung nehmen und einer neuen Wirtgang zu Brüning machen.

## Terrorurteil in Indochina

Paris, 20. Mai. Aus Hanoi wird gemeldet, daß eine Anzahl angeklagter Eingeborener, die kommunistischer Propaganda beschuldigt werden, nach dreitägiger Verhandlung zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Einer der Angeklagten wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, ein anderer zu 20 Jahren Zwangsarbeit, fünf zu je zwei Jahren Festungshaft, sieben zu 15 Jahren Festungshaft, vier zu zehn Jahren Festungshaft und zwei zu fünf Jahren Festungshaft, zwei weitere Angeklagte zu ein bis fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Als Brotaufstrich:

Lanella  
MARGARINE

1 1/2 lb 35  
DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

SN 26-123



# Vormwärts im Geiste Lenins!

Die Konferenz der Parteiarbeiter des Industriegebietes hat getagt — Neue Wege und neue Methoden zur Gewinnung der Massen — Für die Einheit der Partei

Am Sonntag, dem 17. Mai, vormittags 10 Uhr kamen die Parteiarbeiter des Industriegebietes in Hindenburg zu einer Delegiertenkonferenz zusammen. Sie nahmen zu der geleisteten Parteiarbeit Stellung und beschlossen neue Wege und Methoden der Parteiarbeit, die es uns ermöglichen, in dieser ersten Situation die Unzufriedenheit der Unternehmer und sozial-wirtschaftlichen Kreise zu schlagen. Genosse Ahtischewski eröffnete die Konferenz und erteilte dem Landtagsabgeordneten Genossen Wajtkowski das Wort zu seinem Referat.

In seinem vorläufigen Referat zeigte der Genosse die immer klarer werdenden Gegensätze zwischen der Klasse der Ausbeuteten und der Klasse der Ausbeuter auf, die verschärfte Wirtschaftskrise und ihre Folgen, die sich zeigen durch eine gesteigerte Offensive des Kapitals auf die Lebenshaltung des Proletariats. In treffenden Worten ging er auf den grandiosen Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion ein, zeigte den bevorstehenden Zusammenbruch des Kapitalismus, der seine Rettung nur in der verschärften und rücksichtslosen Ausplünderung der Volksmassen und der verschärften Vorbereitung des Interventionistries gegen die Sowjetunion sieht, auf.

Seine Ausführungen fanden unter den Konferenzteilnehmern starken Beifall.

Im Anschluß an die Ausführungen des Genossen Wajtkowski entwickelte sich eine sehr rege Diskussion, in der 15 Genossen sprachen. Alle unterstrichen die Ausführungen des Genossen Wajtkowski und

brachten neue Vorschläge zur Verbesserung der Parteiarbeit. Sie billigten das sofortige Eingreifen der Bezirksleitung und das Entfernen von Saboteuren und Exponenten aus der Partei, die sich bei den Betriebsräten als solche entpuppten, und sprachen der Bezirksleitung ihr vollstes Vertrauen aus.

Genosse Wajtkowski schloß im Schlußwort die Ergebnisse der Diskussionen zusammen und betonte, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit der verschärften Parteiarbeit in dieser ersten Situation in die Praxis umzusetzen werden muß, und zwar durch den Aufbau neuer Betriebszellen, durch die Zulassung neuer Parteimitglieder und Abonnenten für die Presse und im Zusammenhang damit durch eine verschärfte Massenmobilisierung gegen die Lohnabbauoffensive der Unternehmer und die Organisation der bevorstehenden Wirtschaftskämpfe.

Die Revolution zu organisieren heißt: die Partei auszubauen, zu aktivieren, zur zähen Durchführung der Kleinarbeit zu ergreifen, die Verschönerungen der bürgerlichen Parteien zu fördern und die von ihnen noch geführten Arbeiter für den Kommunismus zu gewinnen.

Hierauf erstattete die Mandatsprüfungskommission den Bericht über die Zusammenkunft der Konferenzteilnehmer, als dann die Redaktionskommission über die politische Resolution.

Die den Konferenzdelegierten vorgelegte Resolution kam zur Abstimmung und wurde einstimmig angenommen.

Um 15 Uhr, gerade als die Parteiarbeiterkonferenz geschlossen wurde, versammelten sich am Reichensteintplatz die Mitglieder des Kampfbundes aus dem Industriegebiet mit den anwesenden Delegierten zu einem Appell. Circa 2500 Kampfbundmitglieder und Werttätige Hindenburgs fanden in Reih und Glied und lauschten auf die Ausführungen des Kameraden Wutke, der als Vertreter der Bezirksverbandsleitung des Kampfbundes sprach. Ab dann ergriff

## 2 Jahre 9 Monate Festung für Genossen Remmele beantragt

Leipzig, 21. Mai. Der 4. Straßensatz des Reichsgerichts verhandelte gestern und heute gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Genossen Remmele, Mitglied des 3. A., wegen Vorbereitung zum Hochverrat und „Unterstützung einer staatsfeindlichen Vereinigung“. Der Reichsanwalt beantragte gegen Genossen Remmele „mit Rücksicht auf die umfangreiche, besonders gefährliche und aufreizende Tätigkeit“ eine Festungshaftstrafe von zwei Jahren und neun Monaten. Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

als Vertreter der Partei Genosse Ahtischewski das Wort, der über die Bedeutung des Appells und die am Sonntag stattgefundenen Unterbezirkskonferenzen der Partei sprach. Nach seinen Ausführungen formierte sich der Zug diszipliniert zur Demonstration, der einen nachhaltigen Eindruck auf die Hindenburg Arbeiter schaffte. Am Reichensteintplatz fand die Demonstration ihr Ende. Der Kamerad Wutke schloß den Appell mit einem „Sturmrufer!“ und forderte die Mitglieder auf, die uns noch fernstehenden für uns zu gewinnen, damit sich unsere Reihen immer mehr vergrößern und erweitern.

## Ausgabe B

Allen Ortsgruppen sind die Sammelstellen für die Adressen derjenigen Wochenendleser, die die Ausgabe B der „Arbeiter-Zeitung“ oder der „Neuen Zeitung“ bestellen wollen, zugegangen. Was ist die Ausgabe B? Die Ausgaben der „Arbeiter-Zeitung“ und der „Neuen Zeitung“ wachsen. Die statische Kurve steigt in einem Winkel von 75 Grad. Doch wachsen nicht in gleicher Weise unsere Abonnenten, sondern nur der Straßenhandel. Aber jeder Zeitungsmann, jeder Polsterer weiß, daß der Absatz der Zeitung im Straßenhandel ein außerordentlich unsicheres Geschäft ist. Die Interessenten unserer Presse wollen aber ihrerseits nicht hin und wieder einmal beliefert werden, sondern mit der Pünktlichkeit einer Uhr die Zeitung zugestellt haben, was beim Straßenverkauf nicht garantiert werden kann. Ein Vollabonnent können aber die meisten Arbeiter infolge der großen Erwerbslosigkeit nicht bestellen. Deshalb hat sich der Verlag der „Arbeiter-Zeitung“ und der „Neuen Zeitung“ entschlossen, für die Erwerbslosen und die mittellosen Landarbeiter eine verbilligte Ausgabe der Hauptzeitung zu schaffen. Diese soll Mittwoch und Sonnabend in den Händen unserer Leser sein, und in zusammenfassender Form die politischen und lokalen Geschehnisse der letzten Tage dem Besteller der Ausgabe B vermitteln. Selbstverständlich enthält diese Zeitung auch einen Roman in Fortsetzung. Preis der Zeitung (der im voraus zu bezahlen ist) wöchentlich 20 Pfennig, oder am Posthalter monatlich frei Haus 85 Pfennig.

Parteilosen! Keine Renausnahme für die Partei mehr ohne eine Bestellung für die kommunistische Presse.

Kampfbundfunktionäre! Jeder Kamerad muß sofort Abonnent der kommunistischen Presse werden.

Werber für die K.O.D. Gebet den roten Gewerkschaften zugeführte Mitglied muß gleichzeitig Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“ oder der „Neuen Zeitung“ werden. Die Ausgabe B gibt allen Kameraden die Möglichkeit, für 20 Pfennig Leser der kommunistischen Presse zu werden.

Alle Kolporteurs und Straßenhändler senden sofort die ausgefüllten Listen an den Verlag zurück. An die Arbeit!

Zehntausend Abonnenten im Zeitraum von drei Wochen. Das schenkt die revolutionäre Arbeiterklasse den Herren Büdeman und Lufschel zum Pfingstspäßen.

### Schauspielhaus

Operettenbühne

Fernspr. 363/30

Mellini-Theater-

Gastspiel

Freitag

und täglich 8 Uhr:

80thor Fischer in

Liebe und

Trompetenblasen

Wenig getragene

Anzüge

billig

Leihhaus Grundmann

Breslau

Trebnitzer Str. 21

### Ganz Breslau spricht

von den billigen und schönen Damenhüten bei

### Hulda Siedner

Schmiedebrücke 12 u. 15/16

Fahrräder / Nähmaschinen

Sprechapparate und Platten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

auch bequeme Teilzahlungen bei

Georg Greulich, Hummerlei 52

### Capitol Strehlen

Freitag bis Montag, 7 u. 9 Uhr

Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

### Walzer im Schlafcoupee

### Ernst Junek

Strehlen

Größte Brothäckerlei am Platze

ff. Kuchen und Semmel

Versuchen Sie meine vorzögl. Kaffees

1/2 Pfd. 50, 60, 70, 80—100 Pf.

Stets frische Margarine, Pfd. v. 40 Pf. an

all. Kolonialw. bill., m. bl. Rab.-Sparrmark.

Carl Austen

LIEGNITZ, Burgstraße Nr. 66

Der vornehme Haarschnitt

für Damen und Herren bei

Rich. Franke, Friseurstr.

LIEGNITZ, Spoorstraße Nr. 2

### MÖBEL-HAUS HÖHNE

Liegnitz, Goldberger Straße

Schlafzimmer, echt Eiche, RM 390.-

Zwanglose Besichtigung erbeten

### Trinkt Dresdner

### Waldschlösschen-Bier

In Görlitz und Umgebung

überall erhältlich

### Kolonialwaren Molkereiprodukte

empfehlen

GEORG SCHOLZ

Bunzlau, Gnadenerger Straße

Kolonialwaren

Delikatessen

### Paul Woita

Bunzlau, Zollstraße Nr. 12

### Lebensmittel u. Milch

In bekannter Güte sind preiswert und täglich frisch nur bei

### P. Hentschel, Bunzlau

Große Kirchstraße

Fabrik feiner

### Fleisch-u. Wurstwaren

ff. Aufschnitte

### Hermann Lange

Bunzlau / Zollstraße 24

Tabake

Zigarren, Zigaretten

empfehlen

### Auguste Haderich

Bunzlau, Gymnasialstraße 2

### Leibbinden

Bruchbänder u. alle Bandagen

nur im Fachgeschäft

### Plan & Co., Bunzlau

Oberstraße 15

### Fleisch- u. Wurstwaren

empfehlen in bekannter Güte

### Erich Langer

Berg-Warthau, Kreis Bunzlau

### Wandernahrung

tauen Sie gut im

### Reformhaus

Bunzlau, Doppelstraße 14

Für das Pfingstfest empfehle ich

sämtliche

Herren- und Damen-Bekleidung

und Herrenartikel

zu selten niedrigen Preisen

in bekannt guten Qualitäten

### Leo Olschowski

Bunzlau, Mikolajstraße

### Korbwaren

Kinderwagen

W. Hoffmann, Bunzlau

Große Kirchstraße Nr. 4

### Kolonialwaren

Molkereiprodukte

Tabake, Zigarren, Zigaretten

empfehlen

Lebensmittelgeschäft 6. Feige

Bunzlau = Rothlacher Str.

### Süße Wochen

zu den bekannt

niedrigen Preisen im

Zuckerwarenhaus „Rekord“

Bunzlau

### Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

### Kolonialwaren

Emil Arlt

Berg-Warthau

### Butter, Eier, Milch

täglich frisch

und Käse in besten Qualitäten

empfehlen

Molkereigenössige Elise Baumert

Bunzlau, Oberstraße

### Pfingst-Sonderpreise

gewähre ich beim Einkauf von

Herren- u. Knabenkleidung

### J. Pick

Bunzlau, Ring 6, am Schwibbogen

### Billige Pfingst-Angebote

in

Hüten, Kleidern, Mänteln

Wäsche, Strümpfen

Herren-Artikeln

### Theophil Rosenthal

Bunzlau

Naumburg

### Partei-

genossen!

### Beachtet

bei allen Einkäufen

immer nur unsere

Inserenten!

Restaurant Grünthal bei Sagan

Beliebter Ausflugsort

für Schulen u. Vereine

Regelbahn

Gondelfahrten

### Willy Reichelt

Sagan

Ring 42 und Bahnhofstr. 18

Billigste Bezugsquelle

für Lebensmittel

### Erfrischungen

für

Reise, Sport,

Wanderungen

kaufen Sie am best.

und billigsten in der

Thams & Garfs

Niederlage

Ernst Brüggemann

Sagan, Sorauer Str. 24

### Trinken von

Romagna Waffer.

Inhaber: Ulrich Waldau

Sagan, Keplerstraße

### ff. Fleisch- u. Wurstwaren

zu niedrigsten Tagespreisen

empfehlen

### Gustav Berthold

SAGAN, Nizzaplatz 2 (Pforte)

### ff. Fleisch- und Wurstwaren

zu billigsten Tagespreisen

R. Winkler, Sagan

Ludwigsplatz 21.

### Frühstücksstube

Lieferant

sämtlicher Krankenkassen

### Neue Apotheke

Sagan, Keplerstraße

### ff. Schnitz- u. Wurstwaren

erhalten Sie zu niedrigsten Tagespreisen bei

Bruno Müller, Sagan, Keplerstr. 8